

REPORT 26

DEZEMBER 2016

KRETA

sechs Gemeinden für den Tierschutz - und wir mittendrin

VERSTÄRKUNG

Tanya, Dörte und Rebekka stellen sich vor

FUTTERBRÜCKE

150.000 kg Futter - so viel wie noch nie



Förderverein
Arche Noah Kreta e.V.

KAPVERDEN/RHODOS

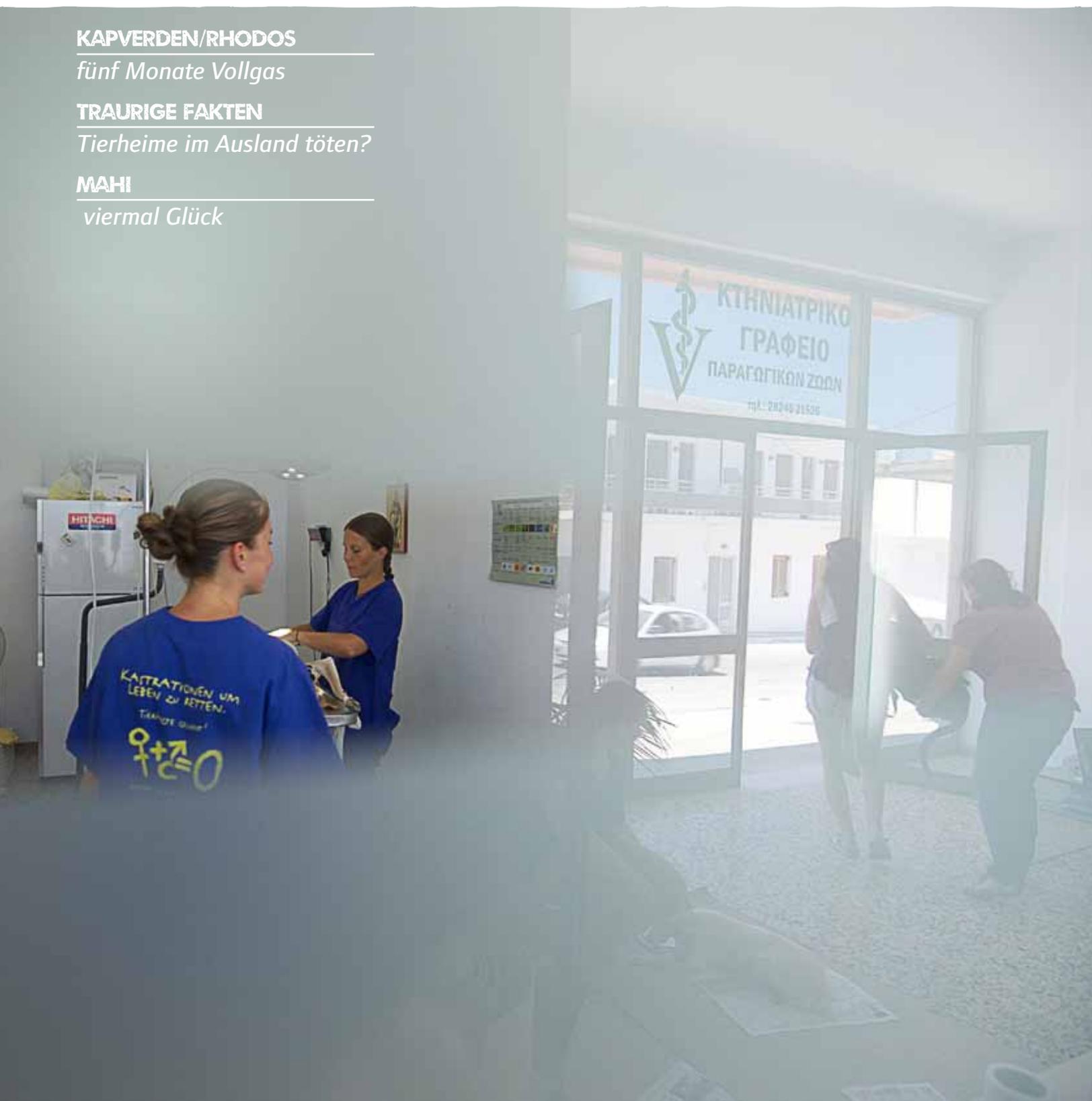
fünf Monate Vollgas

TRAURIGE FAKTEN

Tierheime im Ausland töten?

MAHI

viermal Glück



INHALT

Editorial	4
Der Antrieb des Fördervereins	6
Kreta - Ordnung schaffen	10
Gemeindekliniken	16
Partner	18
Tanya	20
Dörte	25
Rebekka	28
Mutter sein	30
Futterbrücke Kreta	32
Wie alles begann	36
Rhodos	40
Rumänien	46
Limnos	52
Tierheime im Ausland töten	58
Ein Hundt für alle Hunde	66
Kouki	68
Mahi	70
Ein weiter Weg	74



RUMÄNIEN

Rumänien scheint nach endlos vielen Skandalberichten aus den Köpfen vieler Tierfreunde verschwunden zu sein. Nina Schöllhorn aber ist geblieben. **Seite 46**

TÜRKEI



In der Türkei mussten wir geplante Einsätze aufgrund der politischen Lage absagen. Wir stehen in Kontakt mit den Kollegen vor Ort, können aber nicht absehen, wann wir dort wieder arbeiten werden.



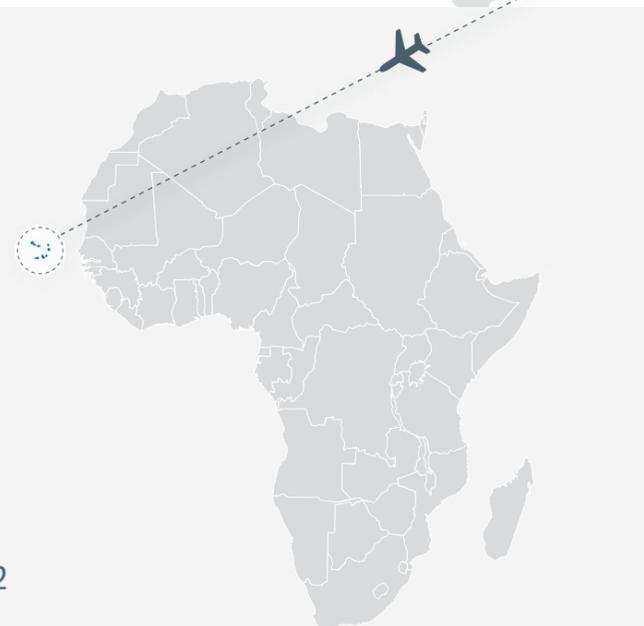
KAPVERDEN

Drei Monate im Frühjahr und zweieinhalb im Herbst. In dieser Zeit arbeitete Dr. Margarethe Keyl auf den Kapverden. Ein ausführlicher Bericht hätte die Seitenanzahl dieses Reportes gesprengt. Wir werden Sie im Frühjahr ausführlich auf den neusten Stand dieser wundervollen Aktion bringen.



LIMNOS

Auf Limnos erwartete uns nicht das beste Tierschutzkonzept, aber wir haben getan, was wir konnten. Nun hoffen wir auf eine Weiterführung unserer Arbeit. **Seite 52**



RHODOS

Auch auf Rhodos konnten wir die Dauer der Einsätze von 14 Tagen auf 3 Monate steigern **Seite 40**



KRETA

Inzwischen sind es sechs Gemeinden, die mit uns zusammen FÜR die Kastrationen sind und uns entsprechende Räumlichkeiten angeboten haben. **Seite 10**

Impressum

Redaktion:
Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
Gierkezeile 29 | 10585 Berlin
Redaktionsschluss: 01.11.2016
alle Bilder, soweit nicht anders angegeben:
© 2003-2016 Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
V.i.s.d.P.: Thomas Busch
chef@archenoah-kreta.com | +49 170 3169419
http://tierarztzpool.de
Auflage: 5000 Stück | Druckkosten pro Stück: 0.67€

EDITORIAL

„Wir tun es doch alles nur für die Tiere“ sollte das oberste Gebot der Menschen sein, die sich für den Tierschutz engagieren. Sehr löblich, nur leider kann ich diesen Satz nicht mehr hören, denn der Weg dorthin ist steiniger und unterschiedlicher als Tag und Nacht. Mehr als 500 Besuche in Tierheimen weltweit haben uns veranlasst, einen Artikel zu schreiben, den wir, vielleicht mit der etwas provokant formulierten Frage „Tierheime im Ausland töten?“ genannt haben. Denn als Resümee unserer Besuche und Einsätze müssen wir erkennen, dass in den Regionen, in denen Tierheime existieren, oft kein besserer Tierschutz betrieben wird, als dort, wo sich der Schwerpunkt auf die Kastrationen richtet. Wir haben lange mit uns gerungen, ob es sich gehört, solch einen Artikel zu veröffentlichen, aber wir finden, dass einem Spender, der kaum die Möglichkeit hat, ein Tierheim auf Herz und Nieren zu überprüfen, das Recht zustehen sollte, zumindest darüber nachzudenken, ob unsere geäußerte Kritik zutreffen kann oder nicht. Und sollten sich Betreiber eines Tierheimes wiedererkennen, wird es höchste Zeit für eine Reflexion, um etwas zu verändern.

Bedingt durch diese Erkenntnis habe ich mich seit meinen ersten Schritten im Tierschutz selbst immer wieder gefragt, welche Antworten und Lösungen es denn für die bereits geborenen, zig Millionen Tiere auf dieser Welt geben kann. Außer mit unseren Kastrationen darauf zu reagieren fiel mir leider nicht viel ein. Niemandem fällt hierzu etwas ein. Bis ich vor wenigen Tagen auf Facebook die einfache und dadurch geniale Antwort in einem Kommentar las: „Nicht fragen, sondern spenden oder mit anpacken.“ Ich danke der Dame, denn genau das haben wir getan und tun es auch heute noch.

Beispielsweise mit dem Sammeln von Futter für die Tiere auf Kreta. Stefanie hat es

tatsächlich geschafft, neue und gewaltige Rekorde aufzustellen. 150.000 kg Futter, so viel wie nie zuvor, schafften wir in diesem Jahr mit sechs Transporten (einen Transport erwarten wir noch während der Fertigstellung des Reportes) von Hamburg nach Kreta. Ein, im wahrsten Sinne des Wortes, gewaltiger Kraftakt – nicht nur körperlich, sondern auch finanziell. Unsere Partner auf Kreta werden dadurch extrem entlastet und ca. 3500 Tiere satt.

Unser Verein ist vor 19 Jahren gegründet worden. Noch ist es zu früh, um eine Chronik zu verfassen, gestatten Sie uns trotzdem eine kleine Zeitreise, denn die Entwicklungen der vergangenen Monate haben es in sich. Die Spender, die uns schon viele Jahre begleiten, können sich vielleicht noch an die Zeit erinnern, als Ines Leeuw unsere erste fest angestellte Tierärztin war und im Tierheim versuchte zu retten, was zu retten war. Damals war der Begriff „Tierärztee pool“ noch nicht einmal ansatzweise in unseren Köpfen. Wir hatten viel zu viel mit dem Tierheim, den Streitereien, der fehlenden Erfahrung und Fachkompetenz, aber vor allem mit einer nie enden wollenden Flut von Straßentieren zu tun....

Unser Verein ließ sich davon nicht unterkriegen. Im Gegenteil, es machte ihn stark. Die Leute, die mitarbeiteten, wurden fachlich immer besser. Viele der „Wahrheiten“, die uns vorgetragen wurden und denen wir den Artikel „Tierheime im Ausland töten?“ gewidmet haben, entlarvten wir und können diese Lehrjahre heute nutzen, um gute von weniger guten Tierschutzprojekten zu unterscheiden.

Und noch eins wurde uns klar. Egal wie schnell unsere Hände arbeiten würden, egal wie schnell sie das Skalpell führen würden und egal wie gut die Ligaturen saßen, es würde gegen diese unermessliche Flut niemals reichen.

Der Traum von ganz vielen Tierärzten, die sich mit ihrem Beruf gegen dieses Leid stemmen, erblickte zaghaft das Licht der Welt. Aber wie??? Es gab kaum Kollegen, die auf ein Leben aus dem Koffer Lust hatten, die familiär unabhängig waren und die auf Ruhm, Reichtum und eine gepflegte Altersvorsorge soviel Wert legten, wie eine Kuh auf einen Schokoladenkuchen.

Da auch das Geld nicht da war, um über weitere Angestellte nachzudenken, blieb unserem kleinen Kreis nichts anderes übrig, als den Großteil alleine zu regeln. Es waren Jahre, die niemand von uns missen möchte, aber sie brachten uns seelisch und körperlich immer wieder an den Rand der Erschöpfung. Klare Gedanken zu fassen war in der chronischen Müdigkeit und Ausweglosigkeit genauso schwierig, wie die eigene, familiäre Situation nicht völlig aus den Augen zu verlieren. Wir alle haben den Preis bezahlt.

Dann stand Nina Schöllhorn plötzlich vor uns. Sie brannte darauf, sich uns anzuschließen. Als Verstärkung. Nina blieb und ist zu einer wichtigen Säule geworden!

Sollte der Tierärztee pool, der zu dieser Zeit seinen Namen mit einem Geburtstagsgeschenk von Stefan Grothus an mich – eine eigene Homepage – manifestierte, Wirklichkeit werden? Noch waren die Gedanken verfrüht.

Aber die Leser unserer Berichte, unserer Erfolge und vor allem die Tierfreunde, die auf die Nachhaltigkeit unserer Arbeit Wert legten, schlossen sich ebenfalls an. Ich meine Sie, liebe Spender, auf deren Schultern alles lastet, was wir umsetzen und noch umsetzen wollen. Auch wenn ich mich bei jedem einzelnen von Ihnen nicht persönlich bedanken kann, so seien Sie gewiss, dass ich das täglich achte und auch stolz darauf bin.

Wenige Jahre später fanden die Tierärztinnen Dr. Margarethe Keyl, Antonia Xatzidiakou

und Dr. Melanie Stehle zu uns und waren ebenfalls bereit einen riesigen Teil ihres eigenen Lebens zu opfern, um zu helfen. In was hätten wir besser investieren können, als in das chirurgische Geschick weiterer Kolleginnen?

Die Arche Familie wuchs. Sie wuchs mit Sabrina Klüßendorf und Christina Schomann, die wundervolle Assistentinnen in jedem Bereich geworden sind (außer im Olivenbaum schneiden ☺).

Immer größer wurde unser Kreis. Immer mehr Menschen beeindruckte unsere Arbeit. Medizinisch notwendig, fachlich kompetent und nachhaltig. Circa 80.000 mal pro Jahr verhindern wir die Geburt neuen Leidens.

Gregor Uhl fand zu uns. Er hat, zusammen mit Dr. Melanie Stehle und mir, die Öffentlichkeitsarbeit vorangetrieben. Eine informative Homepage präsentiert sich dem Leser, ebenso wie das neue Design unserer „Im Einsatz“ Hefte und gipfelt in dem Report, den Sie in neuer Aufmachung in Händen halten. Immer darauf bedacht, die Kosten so gering wie möglich zu halten, denn wir machen das alles selbst. Keine Werbeagentur und keine Marketingstrategen werden eingeschaltet. Auch die Fotos kommen alle aus unseren eigenen Kameras.

Wir haben den bürokratischen, griechischen Goliath besiegt. Wir haben alle Genehmigungen, die ein deutscher Tierarzt braucht, um in Griechenland legal zu arbeiten. Und wir haben Antonia, die als griechische Kollegin ein wahrer Lottogewinn ist.

Somit war es eine Frage der Zeit, bis die erste Gemeinde den Vertrag mit uns unterschrieb. Das war am 18.10.2015. Seitdem scheint ein Knoten geplatzt zu sein und die Gemeinden, die mit uns zusammenarbeiten

wollen, schießen wie Pilze aus dem Boden. Über ganz Kreta verteilt sind es inzwischen SECHS! Tendenz steigend und vom Tage des Druckes unseres Reportes bis zum Jahresende könnten es, mit ein bisschen Glück, ACHT werden.

Sie verstehen, dass es schlaue war, mit der Aufstockung unseres medizinischen Personals darauf zu reagieren.

Rhodos und die Kapverden möchten unsere Tierärzte nicht mehr für nur 14 Tage zu sich einladen, sondern wir reden inzwischen von drei Monaten. Warum eigentlich nicht ganzjährig??? Und Rumänien ist hier noch gar nicht berücksichtigt.

Die Rufe nach unseren Tierärzten sind also unüberhörbar und wir planen eine dringend notwendige Erweiterung des Tierärztee pools. Vorstellungsgespräche, Kennenlernen-Einsätze und „unser“ Ausbildungsbeginn lassen zwei Kolleginnen in die Kreise des Fördervereins eintreten (ab Seite 20). Tanya Kyoseva und Dörte Krause stellen sich vor. Es wäre für uns und die Tiere auf Kreta jammerschade, wenn wir uns für eine der beiden entscheiden müssten. Aber da wir ebenfalls eine weitere Hilfskraft für das NLR benötigen – hier stellt sich Rebekka Clasen Ihnen auf Seite 26 vor, wagen wir uns finanziell mal wieder an den Rand des Machbaren.

Hierzu eine kleine Bemerkung: Wir haben nicht sehr viele Rücklagen. Wozu auch? Wir sind kein Sparverein und das Elend begegnet uns nicht erst morgen. Mit der Anstellung von weiteren Tierärzten und Helfern kommen aber monatliche Mehrkosten von fünfstelligen Summen auf uns zu. Vergessen Sie bitte nicht, dass neben dem (kleinen!) Gehalt trotzdem die Flüge und vor allem das medizinische Equipment bezahlt werden müssen.

**THOMAS BUSCH
TIERARZT UND
VORSTAND**



Es wäre für uns wesentlich besser planbar, wenn wir mehr Daueraufträge verbuchen könnten. Haben Sie Angst vor einer Mitgliedschaft (die übrigens jederzeit kündbar ist) wäre eine monatliche, oder noch besser, jährliche Spende (da leichter zu verbuchen) für uns überschaubarer. Denn nichts ist schlimmer, als dass wir unsere ausgebildeten Tierärzte nicht losschicken können, weil wir nicht in der Lage sind, die Flugkosten zu bezahlen oder es einfach nicht reicht, um medizinisches Equipment zu kaufen.

Wir sind optimistisch und sehen mit dem Mut der Hoffnung einer wunderbaren Zukunft entgegen. Einer Zukunft, in der an vielen Stellen der Welt parallel mehrere Teams von uns unterwegs sind und genau das tun, was uns vielleicht irgendwann einmal arbeitslos werden lässt. Einer Zukunft, in der uns keine unerwünschten Tiere mehr anfehlen, ihre Leiden zu lindern. Von so einer Welt träumen wir.

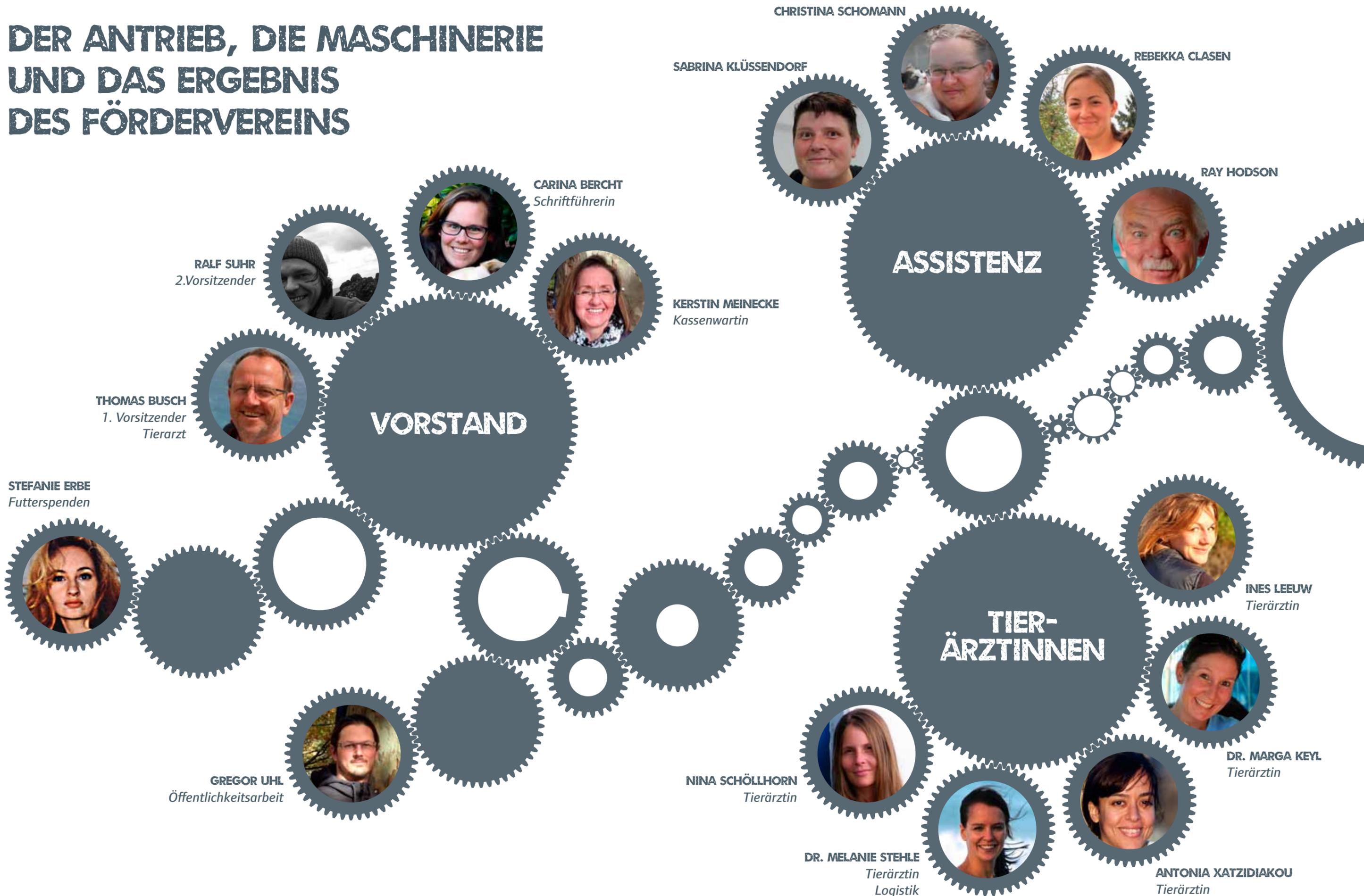
Bleiben Sie uns treu und kommen Sie mit in diese Welt.

Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch!

Herzlichst, Ihr Thomas Busch

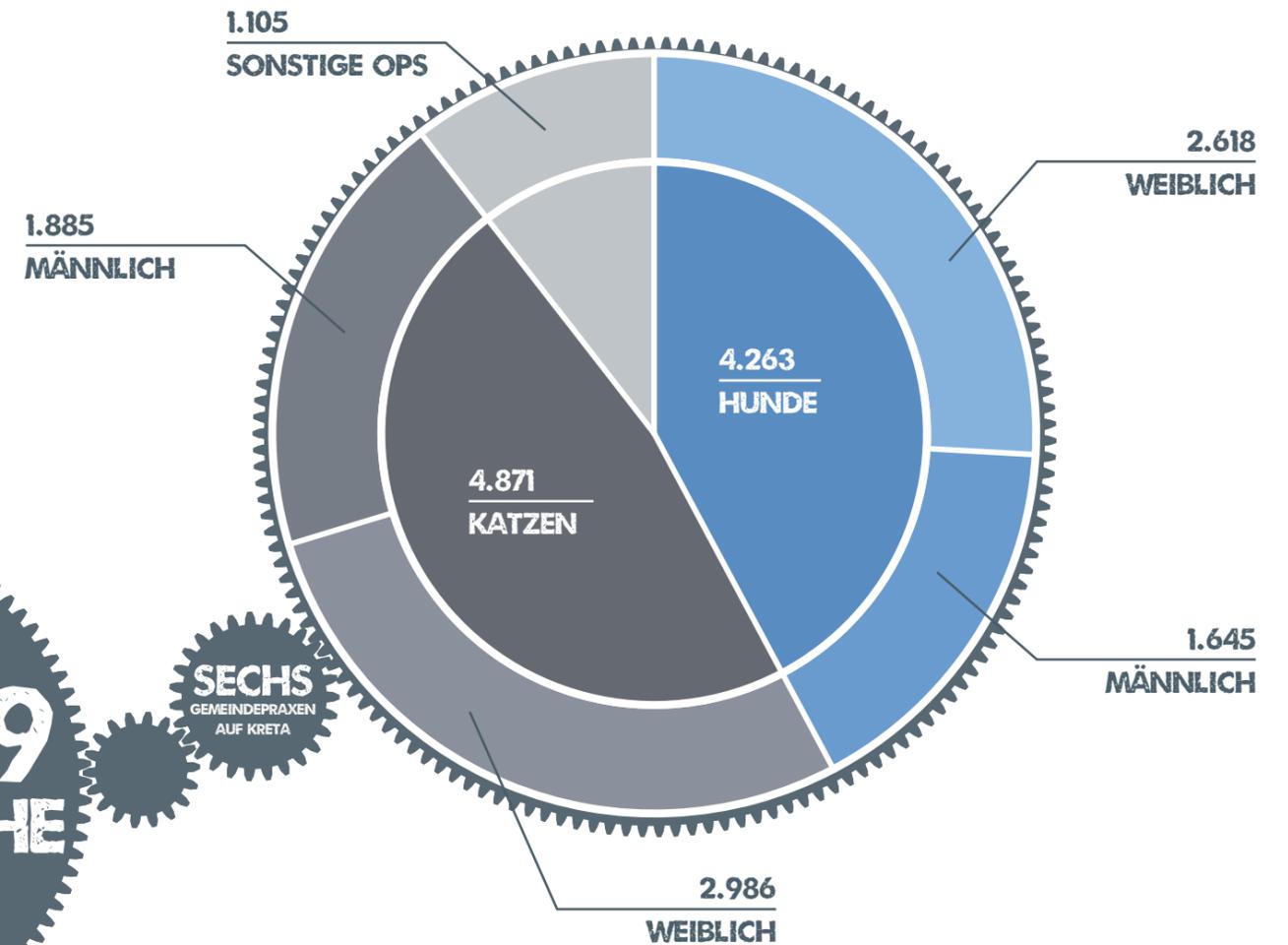
**Titelbild:
Hochbetrieb in der Gemeindepraxis
in Platanias: Während Tierärztin Nina
Schöllhorn ein Tier nach dem anderen
operiert, unterstützen zahlreiche
Helfer die Arbeit vor Ort.**

DER ANTRIEB, DIE MASCHINERIE UND DAS ERGEBNIS DES FÖRDERVEREINS

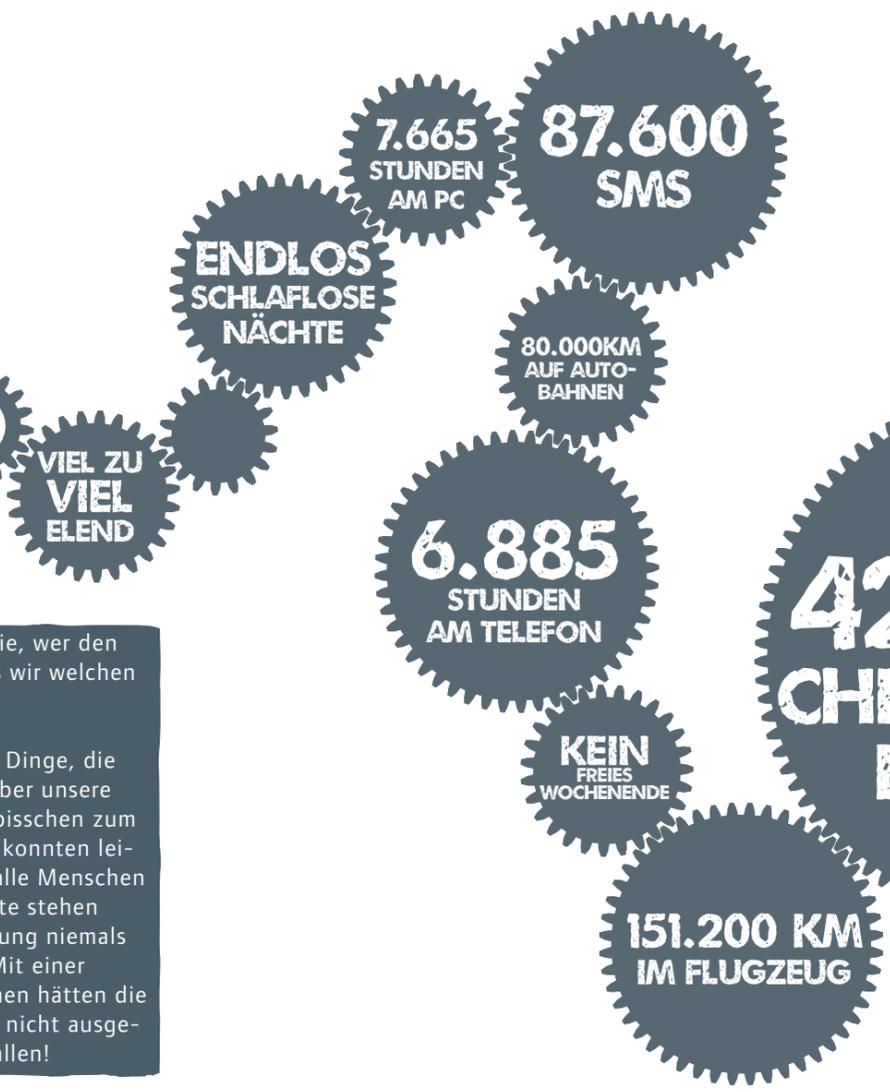


10.239 OPERATIONEN 9.134 KASTRATIONEN

01.01. - 31.10.2016



**424.499
CHIRURGISCHE
KNOTEN**



Auf diesen Seiten sehen Sie, wer den Antrieb formt und mit was wir welchen Erfolg erreichen.

Natürlich gibt es noch zig Dinge, die wir ebenfalls benötigen, aber unsere Darstellung soll auch ein bisschen zum Nachdenken anregen. Wir konnten leider beim „Antrieb“ nicht alle Menschen aufführen, die uns zur Seite stehen und ohne die unsere Leistung niemals möglich geworden wäre. Mit einer Darstellung dieser Menschen hätten die 80 Seiten dieses Reportes nicht ausgereicht. Vielen Dank Euch allen!

**56.040
WELPEN
NICHT
GEBOREN**



KRETA

ORDNUNG SCHAFFEN

Ein Blick in die Kranken- und Aufwachstation von VOCAL, einem Tierschutzverein in Ag. Nikolaos. In dieser Klinik wird nichts dem Zufall überlassen. ALLES, wirklich alles, ist perfekt organisiert. Es ist ein Traum für uns hier zu arbeiten!

DIE SUCHE NACH PROBLEMEN, SCHNITTSTELLEN UND LÖSUNGEN



Auf der Hand einer Helferin wacht diese Hündin aus ihrer Narkose auf. Unsere Helfer sind Gold wert! Danke Euch allen.

Dr. Melanie Stehle hatte kaum Zeit, ihre OP-Shirts zu waschen, da wartet nach ihrem Rhodos-Einsatz bereits das nächste Flugzeug, um sie nach Kreta zu fliegen. Hilferufe nach unseren Tierärzten kommen vom Osten der Insel gleichsam wie vom Westen. Eigentlich von überall.

Ich begleite sie, denn die Gemeindepraxen, in denen wir legal arbeiten dürfen, schießen wie Pilze aus dem Boden. Dies erleben zu dürfen ist einer der schönsten Momente seit unserer fünfzehnjährigen Arbeit auf Kreta und kaum einer kann nachvollziehen, wie wunderbar erleichternd es ist, nicht unter dem Damoklesschwert einer möglichen Verhaftung wegen fehlender Genehmigungen operieren zu müssen. Nachdem die riesigen Brocken der zurückliegenden Verweigerung der Anerkennung unserer deutschen Approbation beiseite geräumt worden sind, ist der Weg frei, um endlich zeigen zu können, dass die Truppe des Tierärzteeams nicht aus Monstern besteht. Auch scheint es so, als habe sich die alte Generation der unfehlbaren griechischen Kollegen auf den Weg zum Olymp gemacht und damit Platz geschaffen für eine neue Ära von jungen Kollegen, mit denen wir bestens und sehr gerne zusammenarbeiten.

Aus dieser Motivation heraus möchte ich die Arbeit der einzelnen Gemeinden mit unseren Ideen und Möglichkeiten zusammenführen. Das gelingt nicht von heute auf morgen, denn es bedarf des guten Willens der Tierschützer vor Ort, der lokalen Tierärzte und natürlich der Gemeinden. Dies alles unter einen Hut zu bringen, soll mich die nächsten Tage beschäftigen. Somit begleite ich Melanie über die Insel, um zu schauen, an welchen Punkten bereits Schnittmengen vorhanden sind, welche Probleme auftauchen und wie wir für alles eine Lösung herbeiführen können.

Folgende Dinge sind zu bearbeiten:

1. Wir gehen von 1,5 Millionen Hunden und Katzen auf Kreta aus. Diese Zahl ist nicht belegbar und beruht auf einer Schätzung. Letztendlich ist es aber auch egal, denn es rechtfertigt so oder so die Ausdehnung des Tierärzteeams, gerade auf personeller Ebene. Solange Welpen in Mülltonnen landen, werden wir Tierärzte suchen, die sich uns anschließen möchten.
2. Sollte es uns gelingen, ab Mitte 2017 zwei Tierärzteeams permanent auf Kreta zu stationieren, so wird ein Team im Osten, das andere im Westen arbeiten. Demnach verlängert sich automatisch die Anzahl der Kastrationstage. Dieser, nicht gerade geringe, finanzielle Mehraufwand darf nicht aus dem Ruder laufen und muss durch die entsprechenden Spendeneinnahmen gedeckt sein. Zusagen sind demnach immer abhängig von unseren finanziellen Möglichkeiten.
3. Bei den uns zuarbeitenden Vereinen taucht ebenfalls ein personelles Problem auf, und zwar in der Form, dass die ortsansässigen Tierschützer zu einem überwiegenden Teil ehrenamtlich arbeiten. Das bedeutet, dass sie ihren Lebensunterhalt mit einer anderen Tätigkeit verdienen müssen, was in den Sommermonaten (Touristenzeit) gelingt. In dieser Zeit stehen sie dem Tierschutz deshalb nur bedingt zur Verfügung. Wir müssen also eine Lösung finden, damit in den Sommermonaten genügend Tiere gefangen werden und unsere Tierärzte demnach auch genug zu tun haben. An dem Gelingen eines Kastrationstages arbeiten 20-50 Personen mit. An dieser Stelle auch mal ein herzliches Dankeschön von unserer Seite.
4. Die Unterscheidung von Straßentieren

EIN ARTIKEL VON THOMAS BUSCH TIERARZT UND VORSTAND



und Privattieren gestaltet sich schwierig und könnte zu Spannungen zwischen uns und den Kollegen vor Ort führen. Dies möchten wir vermeiden. Leider bezieht das Gesetz nicht richtig Stellung, denn es definiert ein Privattier lediglich dadurch, dass es einen Chip tragen und sich in einem eingezäunten Bereich aufhalten muss. Die Praxis zeigt aber, dass kaum ein griechisches Privattier gechippt ist. Das nutzen manche Besitzer aus und bringen uns ihr Tier – selbstverständlich in einem flammneuen Mercedes – und behaupten, es sei ein Straßenhund. Mit rosa Leine, Spange im Haar und nach Parfüm riechend. (Ich übertreibe, denn in der jetzigen Zeit fährt kaum jemand einen flammneuen Mercedes.) In diesem Falle nehmen wir den lokalen Tierärzten die Arbeit weg und demnach auch Geld und sie rümpfen zu Recht die Nase.

5. Wir arbeiten mit über 300 Tierschützern zusammen. Die meisten kennen wir und können sie auch einordnen. Leider stellen wir aber auch immer mal wieder fest, dass mit unserer Arbeit Geld verdient wird oder dahin fließt, wo es nicht hingehört. Wir bringen alles mit, was wir für eine Kastration benötigen.

Kein einziger Partner musste jemals auch nur einen Cent für die Kastration von Straßentieren an unseren Verein zahlen.

Sagt aber der eine oder andere „Tierschützer“ seinem Nachbarn: „Du, lass doch deinen Hund kastrieren, ich weiß, wo es für 50 Euro ordentlich gemacht wird“, dann geht das an uns vorbei, ebenso wie das Geld, das bei uns nicht ankommt. Sollten wir Missbrauch unserer Arbeit feststellen, verweigern wir diesem Tierschützer unsere Hilfe.

6. Die ortsansässigen Vereine werben ebenfalls mit den Kastrationen und versuchen damit Spenden zu akquirieren und ihr Vereinsimage aufzupolieren. Das sollen sie auch, aber bitte mit einem exakten Hinweis, wie viele Tiere sie selbst bezahlt haben (also einen griechischen Kollegen gegen Bezahlung in Anspruch genommen haben – z.B. wenn wir nicht zur Verfügung stehen und sie ein trächtiges Tier finden, was schnellstmöglich operiert werden sollte) und wie viele Tiere durch den Tierärztee pool, also ohne Kosten für sie, kastriert wurden. An dieser Stelle möchten wir Missverständnisse gegenüber unseren Spendern vermeiden.

7. Das Thema „schwer verletzte Tiere“ bereitet mir seit meinen ersten Schritten auf Kreta Kopfzerbrechen. Bisher haben wir noch kein einziges Tier eingeschläfert, wenn am Horizont ein Fünkchen Hoffnung auftauchte. Die berühmte „Arche-Chance“ haben sie alle bekommen und zu einem großen Teil auch genutzt. Um Kritikern zuvorzukommen: Ja, wir schläfeln auch ein, aber nur dann, wenn ein schmerzfreies oder artgerechtes Leben nicht mehr möglich erscheint. Leider sind die Tiere, denen wir eine Chance einräumen, eine extreme Belastung. Zum einen in finanzieller Hinsicht, denn eine OP bei einem Spezialisten kann schnell mal 1000 Euro verschlingen. Zum anderen aber auch, weil ein wahnsinniger logistischer Aufwand dahintersteckt. Wir haben mit der Anmietung einer Station – unserem New Life Resort (NLR) darauf reagiert, aber auch dieses Anwesen mit der entsprechenden Infrastruktur verschlingt einen nicht gerade geringen Teil unserer Spenden, die man an anderer Stelle... Ich weiß das selber!!! Aber keine meiner Kolleginnen werde ich jemals in ihrer Entscheidung beeinflussen oder sogar vorgeben, dass sie den hilfeschendenden Blick eines verletzten Tieres nicht näher als bis zur Euthanasie an sich heranlassen dürfen. Gemeinsam haben wir alle es zigtausend Mal in der Vergangenheit geschafft, auch diesen Tieren zu helfen. Wir nennen sie die „Einzelschicksale“, die mit ihren kleinen Zungen unsere Hände ablecken und mit ihrem hilfeschendenden Blick Steine erweichen können. Genau das rechtfertigt auch den personellen hohen Pflegestandard in unserem NLR. Lesen Sie die Geschichte von Kouki oder Mahi, schauen Sie sich die Tierkinder an (Seite 66 - 71) und ziehen anschließend die Spritze auf. Wir tun es nicht!

Melanie räumt das restliche Equipment zusammen. Viel ist nach diesen zehn Tagen nicht mehr übrig, immerhin hat sie 412 Tiere operiert und unzählige von Schmerzen befreit. Nur eins hat sie vergessen: an sich selbst zu denken.

Sie wird dazu auch in den nächsten Tagen keine Zeit haben, denn in ihrem Gepäck befinden sich ein gebrochener Unterkiefer plus Hund, ein fistelnder älterer Beinbruch, ebenfalls mit Hund und ein gebrochener Oberschenkel, diesmal mit Katze. Außerdem müssen wir einen Tag nach unserer Landung in Hamburg zum Berliner Tierärztekongress/DVG – Tagung (Deutsche Veterinärmedizinische

Gesellschaft), denn dort repräsentieren wir den Tierärztee pool mit einem eigenen Stand.

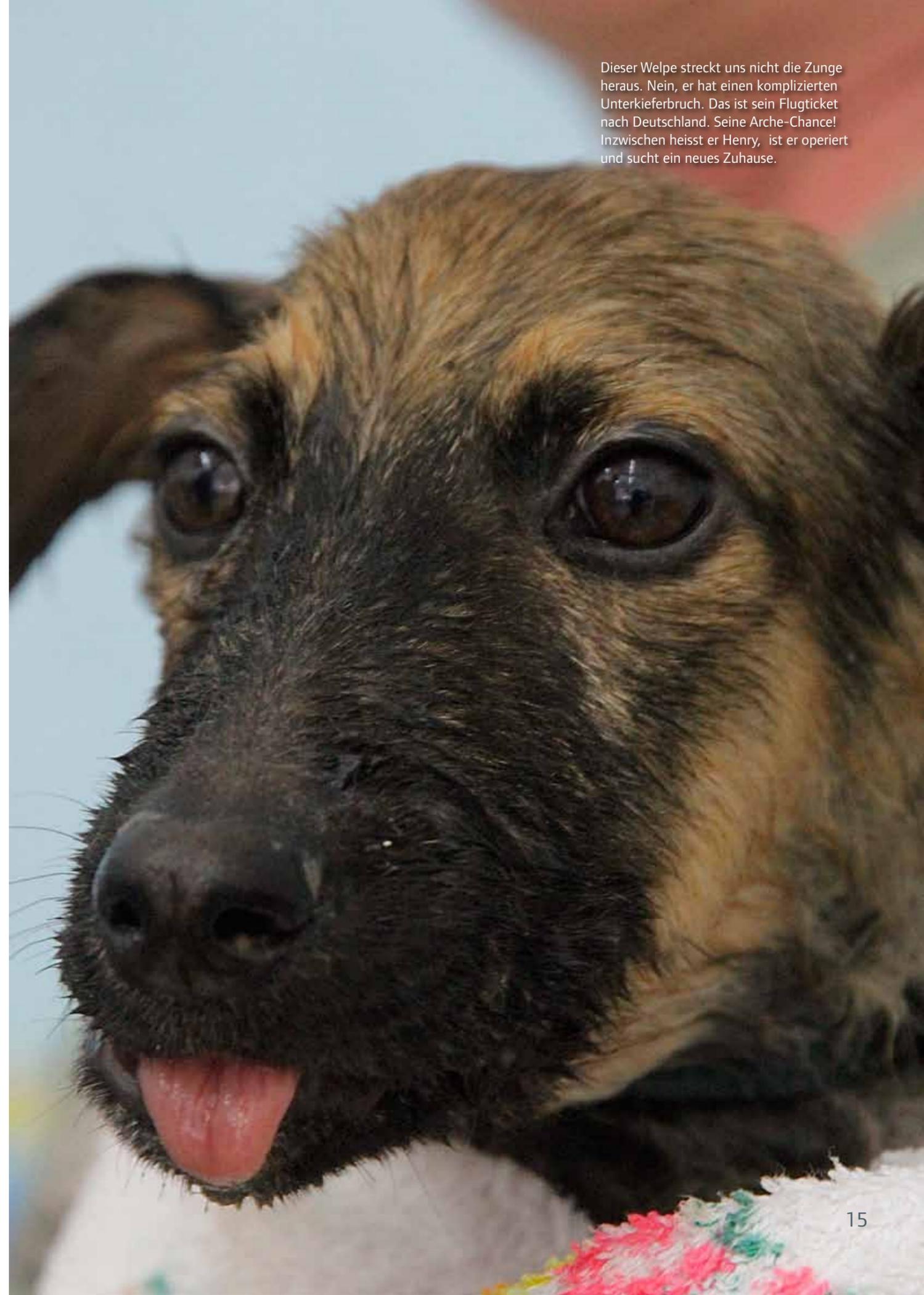
Heute ist es 23:00 Uhr geworden. Wie eigentlich jeden Abend. Blass und müde sieht Melanie aus und auf den wenigen Kilometern zum Hotel schläft sie auf meinem Beifahrersitz ein. Nach der Messe bleiben ihr zwei Tage zuhause in München, dann fliegt sie zu einem Einsatz in Nordgriechenland.

Aber dann. Dann hat sie endlich frei. Wie lange? Das entscheidet der nächste Notfall.

8. Wir müssen es endlich schaffen, einen geregelten Tagesablauf herzustellen. Es kann nicht sein, dass nach mehr als einem Jahrzehnt nicht mehr nur zwei Tierärzte bis an den Rand ihrer Kräfte arbeiten, sondern inzwischen alle. Antonia auf Rhodos, Marga auf den Kapverden, Melanie auf Kreta, Nina in Rumänien. Wir arbeiten durch. Stundenlang, tagelang, wochenlang. Es gibt keine Sonntage, keine Feiertage, keinen Feierabend. Damit strapazieren wir nicht nur uns, sondern auch unsere Partner vor Ort, die uns anfordern und uns tagtäglich bis zum letzten Handgriff begleiten und unterstützen. Wenn sich die oben aufgeführten Pläne umsetzen lassen, sollte es endlich gelingen, 50 Operationen vielleicht auch auf zwei Tage aufzuteilen. Wer meint, wir würden jetzt anfangen zu schwächeln, der darf uns gerne mal begleiten.

Ihr Thomas Busch

Dieser Welpen streckt uns nicht die Zunge heraus. Nein, er hat einen komplizierten Unterkieferbruch. Das ist sein Flugticket nach Deutschland. Seine Arche-Chance! Inzwischen heißt er Henry, ist er operiert und sucht ein neues Zuhause.



DIE GEMEINDEKLINIKEN

HIER ARBEITEN WIR IN GEMEINSCHAFT MIT DEN GEMEINDEN UND LOKALEN TIERÄRZTEN

In sechs Gemeindepraxen legal arbeiten zu dürfen war der größte Erfolg in der Geschichte des kretischen Tierschutzes.

Diesen Schritt sind wir gemeinsam mit unseren Partnern gegangen und freuen uns auf diese Weise den Tierschutz einen gewaltigen Schritt in die richtige Richtung bringen zu können.

Bedingt dadurch, dass die Tagesabläufe mit ihrer komplizierten Organisation aufwendig sind, tauchen immer wieder Ungereimtheiten auf.

Die Kastrations-tage werden wir in den nächsten Monaten optimieren, synchronisieren und besser der Öffentlichkeit

anpreisen. Ein Weg, der nicht ohne die Bürokratie, nicht ohne die ortsansässigen Tierärzte und vor allem nicht ohne die Menschen, die uns die Tiere zur Operation bringen, begangen werden kann.

Von daher nehmen Sie uns kleine Stolpersteine bitte nicht übel.



GEMEINDEPRAXIS PLATANIAS
Anspruchspartnerin:
Popi Georgogiannaki
+30 697 337 3462



GEMEINDEPRAXIS KALYVES
Anspruchspartnerin:
Rena Terezaki
+30 697 651 0906



GEMEINDEPRAXIS AGIOS NIKOLAOS
Anspruchspartnerin:
Virginia Swain
+30 694 4807727



GEMEINDEPRAXIS CHANIA
Anspruchspartnerin:
Popi Georgogiannaki
+30 697 337 3462



GEMEINDEPRAXIS RETHYMNO
Anspruchspartnerin:
Christina Stylianides
+30 697 713 0981



GEMEINDEPRAXIS SITIA
Anspruchspartnerin:
Despina Kounelaki
+30 694 695 5626



? Warum arbeiten in Griechenland fast ausschließlich die Tierärzte des Fördervereins Arche Noah Kreta e.V. bei Kastrationskampagnen mit und nicht andere ausländische Tierärzte?

Der Förderverein begann vor vielen Jahren als einziger ausländischer Verein zusammen mit der Rechtsanwältin Christina Rohde rechtliche Schritte gegen die griechische Regierung einzuleiten, weil diese die Ausübung bestimmter Berufe in Griechenland untersagte. Dazu zählte auch der Beruf des Tierarztes. In der EU waren die Anerkennungsverfahren geregelt, Griechenland hielt sich jedoch nicht daran. Nach vielen Jahren, hohen Kosten und jeder Menge verlorener Nerven, erhielten die Tierärzte Ines Leeuw und Thomas Busch als erste die griechische Anerkennung. Weitere Anerkennungen der nachfolgenden Tierärzte des Tierärztee pools wurden ebenfalls ausgesprochen. Nur mit der Anerkennung der deutschen Approbation ist es möglich, in Griechenland medizinisch tätig zu werden. Gleichzeitig muss jede Gemeinde einen Vertrag über die Zusammenarbeit unterzeichnen. Erst dann kann es losgehen.

? Sind die Tierärzte des Fördervereins besser als andere Tierärzte?

Selbstverständlich nicht. Aber wir haben uns auf die Kastrationen konzentriert und operieren mit einer Technik, die nicht jeder Tierarzt beherrscht. Außerdem gibt es Tage, an denen wir mehr als fünfzig Tiere unfruchtbar machen, eine Anzahl, die andere Kollegen im ganzen Jahr nicht operieren. Da ist es logisch, dass wir in diesem Bereich ein bisschen routinierter sind. Aber mit Großtieren oder speziellen anderen Operationen, wie beispielsweise der Knochenchirurgie, haben wir kaum Erfahrung und überweisen diese Fälle gerne an Kollegen.

? Arbeiten auch andere ausländische Tierärzte in Griechenland?

Das mag sein, davon distanziert sich der Förderverein Arche Noah Kreta e.V. aber. Diese Aktionen sind, wenn sie vorher nicht angemeldet werden und die Kollegen keine griechische Anerkennung ihrer Approbation besitzen, illegal.

? Arbeiten auch einheimische Kollegen bei den Kastrationsaktionen mit?

Das wünschen wir uns und unterstützen dies auch. In den Jahren zuvor wurde unsere Tätigkeit aber eher angefeindet und man versuchte, uns zu verscheuchen. Das liegt jedoch weit zurück und betrifft eher die Zeit vor der Wirtschaftskrise. Die neu heranwachsende Generation von jungen Kollegen schaut eher neugierig auf unsere Fähigkeiten und ist oft interessiert, unsere Operationstechnik zu erlernen. Der Förderverein Arche Noah Kreta e.V. bildet inzwischen nicht nur seine eigenen Tierärzte chirurgisch aus, sondern gern auch Kollegen in den Ländern, in denen der Tierärztee pool arbeitet.

Wir wissen sehr wohl, dass auf lange Sicht die Hilfe zur Selbsthilfe der erfolgreichste Weg sein wird.

? Wer trägt die Kosten der Kastrationsaktionen?

Jede medizinische Hilfe, die unsere vereinsinternen Tierärzte den Straßentieren auf Kreta zukommen lassen, ist kostenlos und wird durch die Großzügigkeit unserer Sponsoren getragen, das heißt, es hat bisher kein einziger Tierschützer auf Kreta und auch keine einzige Gemeinde auch nur einen Cent für Behandlungen, Operationen oder Kastrationen von Straßentieren an unseren Verein gezahlt. Ob wir dieses Angebot zukünftig

halten können, entscheiden unsere Spender und auch die Nachfrage nach unseren Ärzten.

? Was sind die weiteren Pläne des Fördervereins Arche Noah Kreta e.V.?

Da wir es allein auf Kreta mit einer enorm hohen Anzahl an Straßentieren zu tun haben, ist die Präsenz unserer tierärztlichen Leistung extrem wichtig. Ein Tierarzt für sechs Gemeinden reicht vorne und hinten nicht aus.

Eigentlich ist es ganz einfach: Solange das Elend immer wieder nachgeboren wird, suchen wir Tierärzte, die mithelfen, diese Leine des Leids zu durchtrennen.

Außerdem arbeiten unsere Tierärzte inzwischen auch auf dem Festland und auf anderen Inseln, nicht zu vergessen die Einsätze außerhalb Griechenlands.

Für die Notfälle, die fast täglich bei uns eingeliefert werden, ist eine permanente tierärztliche Anwesenheit vonnöten.

Die Futterlieferungen, die ebenfalls das Überleben der bereits geborenen Tiere sichern, sollten wie bisher stattfinden.

Letztendlich liegen aber alle Pläne in den Händen unserer Spender, die uns hoffentlich auch weiterhin die Treue halten.

Der Förderverein hat in all den Jahren auf jeden Fall nichts von seiner Kraft eingebüßt. Im Gegenteil, die guten Nachrichten beflügeln uns! Auf zu neuen Ufern - fast wortwörtlich zu verstehen angesichts der monatelangen Einsätze auf Rhodos und den Kapverden. □

DAS NETZWERK



TANYA

DRINGEND BENÖTIGTE VERSTÄRKUNG



Dr. Melanie Stehle erklärt Tanya Kyoseva unsere Operationstechnik während der Kastration einer weiblichen Katze.

Tanya Kyoseva ist in Bulgarien aufgewachsen und hat in München Tiermedizin studiert. Nach ihrer Bewerbung beim Tierärztee pool trafen sich Dr. Melanie Stehle und Thomas Busch zu einem Vorstellungsgespräch mit der Kollegin in München.

Daraufhin fand der erste „Kennenlern-Einsatz“ Anfang August auf Kreta statt. Tanya Kyoseva wird ab Oktober 2016 mit ihrer Ausbildung beim Tierärztee pool beginnen und berichtet hier von Ihrer „Kennenlern-Woche“ bei uns.

Der erste Arbeitstag fand in Chania statt. Wir operierten in der Tierarztpraxis eines jungen Tierarztes.

Auf den ersten Blick sah die Praxis aus wie ein Geschäft für Tierbedarf. Viel Futter und Tierzubehör. Das erinnerte mich an den Spruch eines guten Freundes, auch Tierarzt: „In den süd- und osteuropäischen Ländern finanziert sich die Tiermedizin leider hauptsächlich durch Verkauf und nicht durch Dienstleistungen.“

Mir scheint es, als gäbe es nur sehr wenige Tierärzte, die chirurgisch wirklich etwas können. Woher soll man es auch lernen, entlassen die Universitäten doch überwiegend akademische Theoretiker. Selbst wenn die Kastrationen, die die Tierärzte des Tierärztee pools ausführen, einfach aussehen, werden die meisten griechischen Kollegen da nicht mithalten können und auch für viele deutsche Kollegen ist das Tempo und die Souveränität, mit der der Tierärztee pool arbeitet, nicht vorstellbar.

Mich würde aber auch die Antwort auf folgende Frage interessieren: Selbst wenn die Mehrheit der Tierärzte das chirurgische Können hätte, wäre sie dann bereit,

etwas an der schrecklichen Lage auf den Straßen Griechenlands zu ändern oder würden sie nur ihre eigene Tasche durch private Operationen etc. füllen?

Ich fange meinen Bericht mit diesem Thema an, weil der Kern der Straßentierproblematik auf Kreta, in ganz Griechenland und in den meisten osteuropäischen Ländern, meiner Meinung nach, die Menschen sind. Diese gleichgültigen, empathielosen Menschen, die kleine Welpen in die Mülltonne schmeißen, diese Menschen, die kleine Katzen anfahren ohne sich auch nur einen Moment darum zu kümmern, diese Menschen, die den eigenen Hund, mit dem sie gerade noch geschmust haben, einfach auf der Hauptstraße liegen lassen, nachdem er überfahren wurde. Ich habe es selbst gesehen und den toten Körper an den Straßenrand getragen. Die Besitzerin hatte sich schon umgedreht und war gegangen. Ist das der Schock, die Angst oder der Gedanke: „Ich kann ohnehin nichts mehr machen, da wird sich schon einer drum kümmern.“ Ich weiß es nicht, aber selbst jetzt, wo ich diesen Bericht schreibe, habe ich Tränen in den Augen. Ich bin wütend und traurig. Traurig über diese Gleichgültigkeit. Wütend auf die Unmenschlichkeit. Ich kann es nicht verstehen. Ich sehe nur die vielen Tiere leiden - viieeel zu viel Leid und Schmerz.

Wenn man den Slogan des Fördervereins Arche Noah Kreta e.V. / Tierärztee pool „Kastrationen um Leben zu retten“ liest, versteht man ihn vielleicht nicht gleich.

Wie kann ich Leben retten, indem ich Tiere kastriere? Nun, das beste Beispiel dafür war eine junge, hochtrachtige Katze. Abgemagert, hungrig und wild. Es gestaltete sich nicht so einfach sie einzufangen...

EIN ARTIKEL VON
TANYA KYOSEVA
TIERÄRZTIN



Wir haben spekuliert, wie viele Babys sie in sich trug. Drei, vier, fünf? Nein es waren acht Babys, acht Stück!!

Diese abgemagerte Katze hätte es vielleicht irgendwie geschafft. Vielleicht auch nicht und ob alle Babys überlebt hätten, ist auch sehr fragwürdig. Und in diesem Moment ist mir ganz klar geworden, woher meine Kollegen ihre Kraft nehmen bis spät in die Nacht zu arbeiten. Mit so einer Aktion verhindert man neunfaches Leid! Und dafür lohnt es sich definitiv bis spät in die Nacht zu arbeiten. Tag für Tag!

Es ist nicht einfach meine Gefühle, die ich bei manchen Anblicken verspürt habe, in diesem Text auszudrücken. Wenn mein Helferinstinkt in mir schreit, ich aber auch ganz genau weiß, dass ich nur bis zu einer gewissen Grenze helfen kann. Diese Grenze hat der Tierärztee pool verschwinden lassen. Vor meiner Reise war es für mich beeindruckend, die Berichte zu lesen, aber selber zu sehen, in welcher aufopferungsvoller Art und Weise dieses Team hier arbeitet, ist nahezu unglaublich.

Im New Life Resort war ein junger schwarzer Hund, groß und hübsch, athletisch und lebensfroh. Und querschnittsgelähmt. Er heißt Phillipos. Es ist nicht einfach in so einem Fall rational zu entscheiden.

Man muss einen Spagat zwischen Rationalität und Zuneigung schaffen.

Meine Kolleginnen können das. Aber sie machen das mit so viel Liebe, Ruhe und Verständnis, dass ich einfach nur begeistert bin. Ich selbst konnte das nicht und fühle einen entsetzlich großen Kloß in meinem Hals, weil ich weiß, dass Phillipos gehen wird.

Aber ich werde mich dieser Aufgabe stellen, denn ich möchte helfen. So oder so!

Diese sieben Tage auf Kreta haben mir eine neue Welt gezeigt, mich zugleich aber auch an eine alte erinnert, denn in so einer ähnlichen Welt bin ich aufgewachsen. In einer Welt, in der man unerwünschte Katzenbabys in einen Sack packt und sie in einem Fluss ertränkt und in der man erwachsene Hunde in den Müllcontainer schmeißt, aus dem sie nicht mehr herauskommen.

Ich verstehe diese Welt nicht und ich möchte sie auch nicht verstehen. Ich möchte einfach nur das tun, was in meiner Macht steht um dieses Leiden

zu verhindern, selbst wenn es nur ein kleiner Teil ist.

Für mich waren diese sieben Arbeitstage auf Kreta eine schöne, schmerzhaft und lehrreiche Erfahrung.

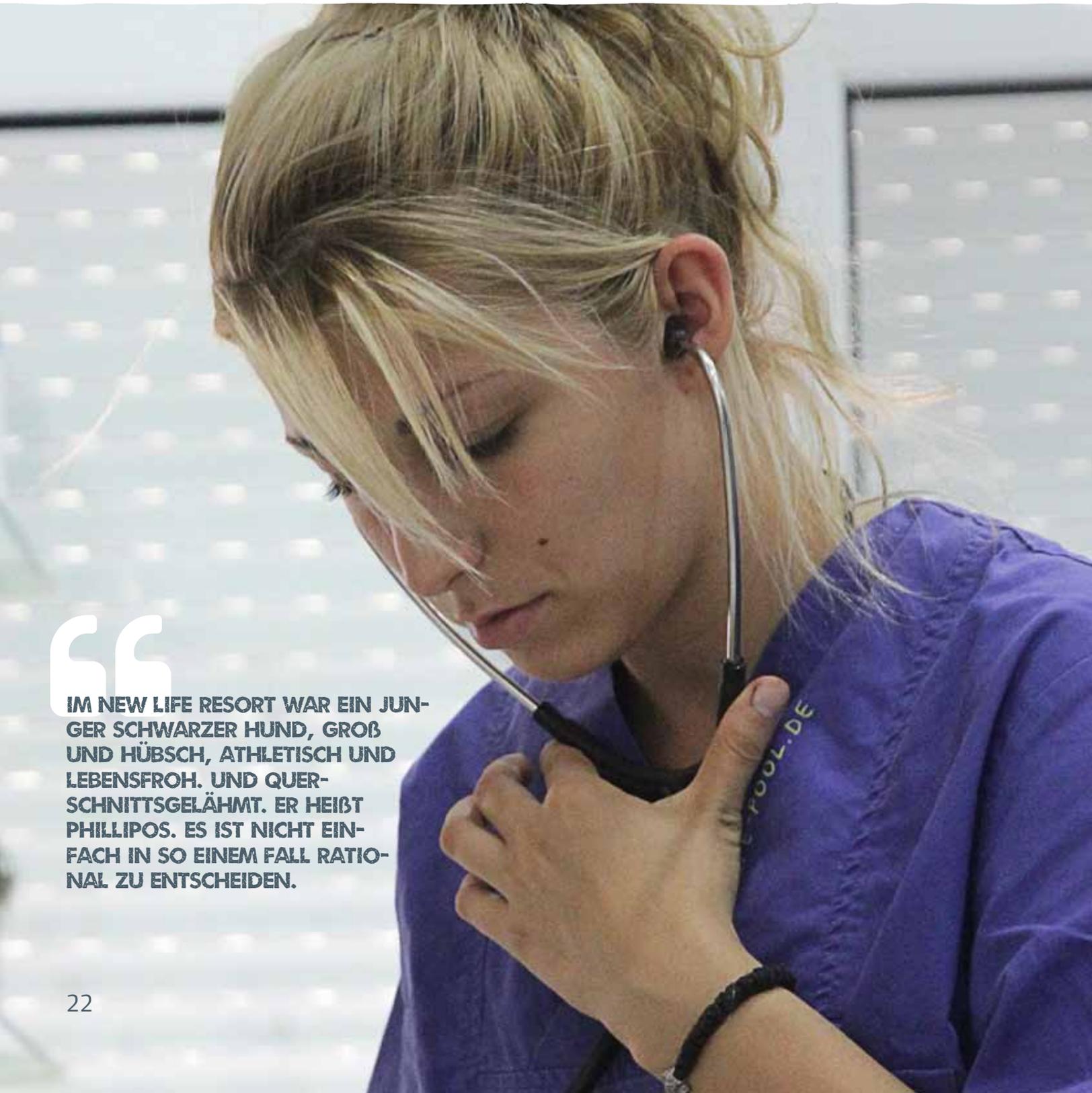
Es ist schön, das Gefühl zu haben, endlich unter Menschen zu sein, die genauso fühlen und empfinden und die Welt so sehen wie ich.

Ich danke Euch allen für diese Zeit und es ist eine Ehre für mich, ein Teil dieser großartigen Sache sein zu dürfen!

Eure Tanya

“

IM NEW LIFE RESORT WAR EIN JUNGER SCHWARZER HUND, GROß UND HÜBSCH, ATHLETISCH UND LEBENSFROH. UND QUERSCHNITTSGELÄHMT. ER HEIßT PHILLIPOS. ES IST NICHT EINFACH IN SO EINEM FALL RATIONAL ZU ENTSCHEIDEN.



DÖRTE

DREI JAHRE TIERÄRZTLICHE PRAXIS - UND WAS JETZT?



Ein gemeinsamer Einsatz auf Rhodos ermöglicht Dörte Einblicke in die hohe Kunst der Weichteilchirurgie



**EIN ARTIKEL VON
DÖRTE KRAUSE
TIERÄRZTIN**

Dörte Krause hat nach ihrem Studium bereits drei Jahre praktische Erfahrung in einer deutschen Praxis sammeln können. Ob und in wie weit ihr das bei unseren Einsätzen hilfreich ist, wird die Zukunft zeigen, arbeiten wir in der Regel doch meist ohne technische Hilfsmittel.

In den letzten drei Jahren bestand mein Alltag hauptsächlich aus Impfungen, Flohbehandlungen und vielen Blutuntersuchungen, Dank eines sehr gut ausgestatteten Labors, welches nicht jede Praxis ihr Eigen nennt.

Doch so langsam wurde ich rastlos, sollte das wirklich alles gewesen sein? Renitente Besitzer von der Notwendigkeit einer adäquaten Parasitenprophylaxe zu überzeugen oder um so manche Impfung kämpfen zu müssen?

Hatte ich fast sechs Jahre studiert, um mir dann sagen zu lassen „Aber im Internet steht...“?

Ich wollte etwas Neues, etwas Spannendes, etwas zum Spielen und mit Schokolade!

Tierschutz, das wollte ich machen. Tieren helfen, da sie sich nicht selbst helfen können. Das war der Grund, warum ich mich durch dieses furchtbar technische und theoretische Studium gewunden hatte. Doch im Praxisalltag steht zwischen Dir und der Hilfe für das Tier immer der Besitzer und das gut, oder eben schlecht gefüllte Bankkonto desselbigen.

Doch wo soll man anfangen? Tierschutzorganisationen gibt es wie Sand am Meer und Tierschutz ist nicht gleich Tierschutz.

Gerade in dieser Grübelzeit kam mir der

Report vom „Förderverein Arche Noah Kreta e.V.“ in die Hände.

Nach ein bisschen Stöbern im Internet setzte ich mich mit dem Vereinsvorsitzenden Thomas Busch in Verbindung und durfte schon bald zum Probearbeiten nach Kreta reisen.

Auf Kreta wurde in der Klink in Rethymnon operiert. Zuerst fühlte ich mich sehr fehl am Platz. Wenn die Mädels erst mal loslegen, gibt es kein Halten mehr. Routiniert, zügig und gründlich wurde operiert, bis der letzte Patient vom Tisch war.

Das war eine sehr gute Gelegenheit für mich, meine verrosteten OP-Kenntnisse wieder heraus zu kramen und etwas aufzupolieren. Kater zuerst, dann ein paar Rüden und zum Schluss, unter dem kritischen Blick von Antonia, ein, zwei Handgriffe bei den Katzen- und Hundemädels.

Ich war infiziert und wollte mehr.

Gesagt, getan, der nächste Einsatz fand einen Monat später auf Rhodos statt.

Zwei Wochen würde ich mit Melanie unter Realbedingungen testen, ob ich wirklich für diese Arbeit geschaffen wäre.

Kaum am Flughafen auf Rhodos angekommen, ging es auch schon ins Tierheim. Ein Ort, ausgelegt für 50 Tiere, aber überfüllt mit über 300 Hunden. Auf engstem Raum drückten sich die Tiere in ihren Zwingern.

Der OP-Raum vollgestopft mit Equipment und Medikamenten, die bis zum Ende des Einsatzes reichen sollten. Gerade so hatten wir Platz für zwei Tische zum Operieren und zum Vorbereiten.

Die Klimaanlage bestand aus einem Fenster, das geöffnet zu viel Wind hereinließ, sodass es nach wenigen Minuten doch wieder geschlossen werden musste und einer tatsächlichen Klimaanlage, die aber nur im Fünfminutentakt funktionierte. So arbeiteten wir uns bei über 30°C von Tag zu Tag, während uns der Schweiß den Rücken herunter und aus den Handschuhen heraus lief.

Nach einer kurzen Einarbeitung begann für mich der Ernst des Lebens, unter den Argusaugen von Melanie führte ich meine Emaskulationskenntnisse vor und durfte auch bald allein an die Kater und später Rüden. Doch Melanie war immer nur ein Rufen entfernt, was mir eine enorme Sicherheit gab.

An Katzentagen hatten wir bis zu 50 Operationen am Tag und doch standen am nächsten Morgen wieder fast genauso viele Tiere vor unserer Tür, irgendwie surreal. Man musste doch irgendwann mal fertig sein...

Doch die fleißigen Katzenfänger von „Flying Cats e.V.“ waren unermüdlich und brachten uns jeden Tag zuverlässig Arbeit.

Neben den Kastrationen aber hatten wir auch andere Fälle zu bearbeiten, sei es ein Krankheitsfall im Tierheim oder ein Welpe mit gebrochenem Bein.

Sehr berührt haben mich die vielen Kätzchen, denen wir ein oder manchmal sogar beide Augen entfernen mussten, da diese durch die Folgen einer Katzenschnupfeninfektion irreparabel beschädigt waren und nun Ärger in den kleinen Katzenköpfen verursachten. Eine Infektion, die sich mit einer Impfung bekämpfen lässt. Doch diese müsste regelmässig aufgefrischt werden

und das ist bei dieser massiven Anzahl an Straßenkatzen nicht zu bewältigen.

Schon am Anfang verliebte ich mich in einen kleinen Kater, der als winziges Häufchen Elend zu uns gebracht wurde. Völlig ausgetrocknet, beide Augen kaputt und abgemagert wurde er uns vorgestellt. Der Kleine eroberte im Sturm mein Herz und ich setzte mich daran ihn von der sprichwörtlichen Schippe herunter zu bekommen.

Nach einigen Tagen intensiver Pflege war klar, dass er es schafft. Ich konnte ihn nicht zurücklassen und nun wohnt der kleine Geordi bei uns.

Bald weitete sich unsere Station aus und zählte am Ende fünf Katzenbabys und eine erwachsene Katze. Vier von den kleinen mit Augenproblemen und ein kleiner humpelnder roter Kater.

Natürlich ist es eine ganz andere Welt, in einem kleinen stickigen Raum, voll mit Flöhen und Zecken, die einem die Beine hochkrabbeln, zu stehen und sich auf die offene Bauchhöhle, die vor einem liegt zu konzentrieren.

Doch es hat mich gepackt: Eiter, Blut, Schweiß und Tränen und am Ende viele gerettete Leben durch Kastrationen und andere größere und kleinere Eingriffe.

Die Zeit mit Melanie hat mich sehr beeindruckt und ich kann nur hoffen, nach der Einarbeitung beim Tierärztepool ein Stück weit die Routine und Gelassenheit zu gewinnen, die ich hier in Aktion gesehen habe.

Auf ein aufregendes Jahr 2017!
Eure Dörte



SCHON AM ANFANG VERLIEBTE ICH MICH IN EINEN KLEINEN KATER, DER ALS WINZIGES HÄUFCHEN ELEND ZU UNS GEBRACHT WURDE. VÖLLIG AUSGETROCKNET, BEIDE AUGEN KAPUTT UND ABGEMAGERT WURDE ER UNS VORGESTELLT. DER KLEINE EROBERTE IM STURM MEIN HERZ UND ICH SETZTE MICH DARAN IHN VON DER SPRICHWÖRTLICHEN SCHIPPE HERUNTER ZU BEKOMMEN.

REBEKKA

EIN FREIWILLIGES SOZIALES JA



Rebekka Claasen ist ausgebildete Tierärztin und möchte irgendwann Tiermedizin studieren. Zuvor aber wollte sie ihre Hilfe Straßentieren zukommen lassen und fand den Weg zu uns. Ein Jahr blieb sie ehrenamtlich. Wir wünschen uns sehr, dass sie ihr Studium nicht aus den Augen verliert, freuen uns aber über ihr Angebot, uns in Festanstellung ein weiteres Jahr treu zu bleiben.

Wenn ich mit Bekannten in Deutschland über die Straßentiere in anderen Ländern spreche, sind sie oft schockiert. Ganz oft bekomme ich da die Rückmeldung, dass ihnen das so weit gar nicht aufgefallen ist, als sie dort Urlaub gemacht haben.

Jetzt bin ich selbst schon seit über einem Jahr mit der Arche unterwegs, und mir stellt sich die Frage immer häufiger: Wie kann man all das Elend einfach übersehen? Der humpelnde Hund auf der anderen Straßenseite... ein paar Meter weiter ein Hund, der hoffnungsvoll jedem Auto hinterher rennt... in der Seitenstraße gleich sieben Katzen, die sich um die Mülltonne versammelt haben - allesamt voller Parasiten, mager und verfilzt, und viele davon mit hängendem Gesäuge, das von elenden kleinen Welpen spricht.

Ich fahre durch die Stadt Chania. Auf einer dreispurigen Fahrbahn sehe ich eine kleine Babykatze. Sie versucht, die Straße zu überqueren. Mir flattern die Nerven. Alle möglichen Autos donnern über sie hinweg. Die kleine Katze kriecht vorwärts. Sie schreit. Sucht ihre Mutter. Doch niemand scheint sie zu sehen. Schockiert halte ich an. Doch ich befinde mich auf der falschen Spur.



WIE KANN MAN IN EINEM SOLCHEN LAND LEBEN UND DERART ABSTUMPFEN, DASS EINEM DIESES ELENDE NICHT NAHEGEHT? DASS MAN NICHT ZWANGHAFT ZU HELFEN VERSUCHT?

Weiter muss ich zuschauen, wie immer mehr Autos über die Kleine hinwegsausieren. Ich warte auf eine Gelegenheit, sie retten zu können, ohne dabei selbst überfahren zu werden. Doch es braucht so furchtbar lange. In mir steigt Übelkeit auf. Fast bin ich davon überzeugt, tatenlos mit ansehen zu müssen, wie eines der vielen Autos das Kätzchen erwischt. Dann wird die Ampel endlich rot. Die Autos langsamer. Das alles hat vielleicht 20 Sekunden gedauert. Für das Kätzchen und mich aber eine gefühlte Ewigkeit. Noch bevor ich aussteigen kann, kommt vom Straßenrand ein junger Mann. Er nimmt die Kleine und setzt sie auf den Gehweg. Doch noch einmal hat die Kleine bestimmt nicht so viel Glück. Also nehme ich sie mit ins New Life Resort.

Anderes Land, andere Situation. An einer Tankstelle in Rumänien halten wir nur kurz. Sofort kommt ein kleiner Hund freudig wedelnd auf uns zugelaufen. Ich bemühe mich, ihn zu ignorieren. Immerhin wollen wir gleich weiter. Doch irgendwas nimmt das kleine Hoffnungsbündel wahr. Er wartet geduldig vor der Toilettentür. Auf dem Weg zurück zum Auto kann ich einfach nicht mehr. Als würde er selbstverständlich zu mir gehören, läuft er freudig neben mir her. Man bemerke, ich habe bis dahin versucht, den Hund völlig zu ignorieren. Allein die Hoffnung in dem Kleinen reicht aus, um unsere Pause doch noch etwas zu verlängern... Schließlich haben wir ja gutes Hundefutter geladen.

Auf Kreta auf dem Weg zum Strand fällt uns ein Kater in einem Graben auf. Große Stücke Haut fehlen im Bereich der Lendenwirbelsäule. Auch der Muskel darunter ist infiziert. Alles vereitert und

dreckig. Während wir uns vorsichtig an den Kater, der trotz seiner Verfassung noch sehr munter ist, heranwagen um ihn einzufangen, sehe ich mindestens fünf weitere Katzen an mir vorbeihuschen. Mager und mit dickem Gesäuge.

Das waren alles keine Situationen, in die nicht auch Urlauber kommen können. Und ich könnte noch von vielen weiteren berichten. Und das nach nur einem Jahr. Einem Jahr, in dem ich nicht viel Zeit hatte, die Gegend zu erkunden. Wie kann man also an einem solchen Ort Urlaub machen, den ganzen Tag Zeit haben, die Umgebung erkunden, herumreisen und das alles einfach übersehen?

Wie kann man in einem solchen Land leben und derart abstumpfen, dass einem dieses Elend nicht nahegeht? Dass man nicht zwanghaft zu helfen versucht? Und wie viele Menschen bleiben untätig oder werden sogar zu grausamen Mittätern, so dass dieses tagtägliche Elend, gegen das wir ankämpfen, entstehen kann?

An anderer Stelle in Rumänien gehen wir zusammen im Wald spazieren. Da läuft ein wunderschöner junger Hund mit uns mit. Er verträgt sich gleich sehr gut mit Ninas Hunden und fordert sie zum Spielen auf. Den ganzen Weg läuft er mit uns. Als wäre er der besterzogene Hund, kommt er zu mir, sobald ich ihn rufe. Generell verhält er sich einfach nur vorbildlich. Sowohl Nina als auch mir wird sofort bewusst, dass dieser Hund in Deutschland schnell vermittelt werden würde und die neuen Besitzer von allen beneidet werden würden. So ein bildhübscher, sozialer, schlauer, gesunder und junger Hund. Doch uns beiden

ist leider klar, dass wir dieses Prachtexemplar dalassen müssen. Es gibt keine Unterbringungsmöglichkeit für ihn, bis sein Impfschutz seine Ausreise erlaubt. Und bei all den Hunden und Katzen, die dringend ein neues Zuhause brauchen, können wir uns nicht auch noch in gleicher Weise um gesunde Tiere kümmern. Doch was mich in dem Moment vor allem beschäftigt, ist, wie absurd doch unsere Welt geworden ist. Überall zahlt man Unmengen von Geld für Rassehunde mit zum Teil fragwürdigem Charakter und oftmals diversen zuchtbedingten Krankheiten. Und demgegenüber steht dieser Hund. Für mich wäre die Entscheidung ganz klar. Wie können andere nur so blind sein?

Und wegen dieser für mich nicht ignorierbaren und unüberschaubaren Situation mit den Straßentieren und wegen diesen vielen unglaublich tollen Hunden und Katzen, welche eine so viel bessere Welt verdient haben, als wir ihnen momentan bieten können, bleibe ich nach dem eigentlich nur für ein Jahr geplanten freiwilligen Dienst noch ein weiteres Jahr bei der Arche. Diesmal fest angestellt. Ein Jahr, in dem ich hoffentlich noch mehr bewegen kann. Noch mehr Elend effektiv bekämpfen werde. Mit der Arche. Mit Euch. Danke für die Möglichkeit.

Eure Rebekka

MUTTER- LIEBE

EIN ARTIKEL VON
INES LEEUW
TIERÄRZTIN



Ines Leeuw erklärt, warum es in den letzten Monaten ruhig um sie geworden ist und warum sie sich von den Einsätzen zurückgezogen hat.

Wenn ich noch vor einem Jahr gefragt wurde, was in meinem Leben die größte Veränderung dargestellt hat, antwortete ich ohne zu zögern, die Arbeit beim Förderverein Arche Noah Kreta e.V. Als ich vor mehr als 14 Jahren Kreta das erste Mal im Namen des Tierschutzes betrat, war mein Schicksal besiegelt. Auf dem Rückweg nach Deutschland war mir klar, dass ich mir eine andere Arbeit und ein anderes Leben nicht mehr vorstellen konnte.

Tierschutz mit all seinen Facetten bedeutet, jeden Tag mit dem Schicksal zu verhandeln. Das Gefühl gebraucht zu werden und helfen zu können, kommt einem Drogenrausch gleich. Man kann und will damit nicht mehr aufhören.

Tiere aus ihrem Elend zu befreien, ihr Leben retten zu können und ihnen eine bessere Zukunft zu schenken, wurde der Lebensinhalt der nächsten Jahre. Mein Berufs- und Privatleben war ganz und gar auf den Tierschutz eingestellt.

Tief in mir schlummerte aber noch ein weiterer, für mich essentieller, Wunsch. Seitdem ich denken kann, wollte ich auch immer neben den vielen Tieren Kinder haben. Lange Zeit blieb der Wunsch unerhört oder wurde unterdrückt. Aber manchmal werden Träume wahr.

Am 18.05. erblickte meine kleine Tochter das Licht der Welt. Schon vor der Geburt meiner Tochter fanden gravierende Veränderungen statt.

Nach der Feststellung meiner Schwangerschaft durfte ich aus rechtlichen Gründen nicht mehr als Tierärztin für den Förderverein Arche Noah Kreta e.V. arbeiten.

Von jetzt auf gleich wurde mein Leben von der Überholspur auf den Standstreifen reduziert, zum Schutze meines ungeborenen Kindes.

Das bedeutet aber leider nicht, dass mir in dieser Zeit keine hilfsbedürftigen Tiere mehr begegneten.

Schon Ende November wurden vor unserem Tor in der Nähe von Thessaloniki sechs winzige, abgemagerte und halb verhungerte Welpen ausgesetzt. Man kann weder Augen, Ohren noch sein Herz verschließen. Hilfe zu verweigern, würde einer Verleugnung meiner selbst gleichkommen: Alles, an was ich glaube und an was mein Kind glauben soll, kann nicht so einfach über Bord geworfen werden.

Also wurden die Zwerge gefüttert, gepäppelt und lieb gehabt. Alle Versuche, sie in eine bessere Zukunft zu schicken, wurden durch den hereinbrechenden Winter und die zu geringe Widerstandsfähigkeit gegenüber Bakterien und Viren vereitelt! Leider konnten weder gut gemeinte Worte oder Taten die Zwerge davon abhalten, krank zu werden. Vier von ihnen mussten wir über die Regenbogenbrücke ziehen lassen. Die verbliebenen Zwei sollten ein liebevolles Zuhause kennenlernen, das viele ihrer Artgenossen nie erleben werden.

Sieben Tage später wurden weitere fünf Welpen gefunden. Im Januar fanden zwei Hirtenhundwelpen den Weg zu uns. Im Februar fand meine Freundin Vanessa die Welpen Tony und Titus. Die Hündin Selma ist ihr dann beinahe vor das Auto gelaufen, um ihr Schicksal in die richtigen Bahnen leiten zu können.

Zwischendrin erhielt ich immer wieder Anrufe von befreundeten Tierschützern aus der Nähe, die mit mir ihre Sorgen und Ängste teilen wollten. Sie brauchten Ratschläge und manchmal auch ein medizinisches Auge, was auf den kleinen oder großen Patienten geworfen werden sollte.

Nebenbei wurden noch unzählige Straßenhunde und -katzen versorgt.

Manos war einer von ihnen. Eines Tages war er einfach da.

Er lief jedem Menschen hinterher und versuchte, ihn davon zu überzeugen, sein Herrchen zu werden. Viele ignorierten ihn, einige fühlten sich bedroht, andere warfen Steine nach ihm. In seinen Augen konnte ich Verzweiflung lesen. Er wollte nur wieder nach Hause zu einem Menschen. Leider ist Manos sehr krank. Er wurde positiv auf Leishmaniose und Ehrlichiose getestet. Zwischenzeitlich haben wir um sein Leben gebangt. Aber sein Lebenswille ist nicht zu brechen. Aber werden wir dem Schäferhund seinen Wunsch erfüllen können? Ein Herrchen nur für ihn?

Ich könnte endlos fortfahren!

In diesem Moment erreicht mich eine Mail von einer Tierschützerin vor Ort. Sie hat vor einer Stunde vier Winzlinge vor ihrer Einfahrt gefunden.

Meine Tochter ist ein kleines Wunder, genauso ein Wunder wie jedes andere Lebewesen, das geboren wird.

Nach neun Monaten Wartezeit ist man überglücklich, wenn man diesen kleinen Menschen endlich sehen und in den Armen halten kann. Sogleich spürt man eine ganz enge und einzigartige Verbindung. Glücksgefühle, Liebe, Beschützerinstinkt, Hingabe und Angst, das alles wieder zu verlieren, wechseln sich ab.

Vielleicht können Tiere sich in so einem Moment nicht so viele Gedanken um ihren Nachwuchs machen, aber in ihnen sind auch Beschützerinstinkt und Muttergefühle fest verankert.

Genauso wenig wie sich jedes Elternpaar von seinen Kindern trennen möchte, genauso wenig möchten sich Tiere ihre Babys wegnehmen lassen. Hundemütter laufen sofort zu ihren Welpen, wenn diese erbärmlich jammern und beschützen sie mit jeder Faser ihres Körpers, Katzenmütter tragen ihre Babys zu einem anderen Ort, wenn ihnen der ursprüngliche nicht mehr sicher erscheint. Kühe und ihre Kälber schreien unentwegt, wenn sie nicht zusammenbleiben dürfen. Sie suchen und rufen sich. Die Herde schirmt normalerweise das Neugeborene vor der Gefahr ab.

Seitdem ich Mutter bin, ist für mich Vieles noch unverständlicher als vorher! Wie können es Mütter fertigbringen, anderen Müttern so viel Leid anzutun und deren Babys durch die eigene Hand zu töten? Wie können Eltern von Menschenkindern es fertigbringen, die Welpen ihrer Hündin mitten im Niemandsland auszusetzen, wo sie dem sicheren Tod entgegenblicken müssen?

Wie können Menschen, die für ihr Kind alles tun würden, solche Unterschiede zwischen den Empfindungen anderer machen in Bezug auf Sorge, Angst und Liebe?

Wie kann es sein, dass Menschen andere Mitgeschöpfe kaltblütig quälen und misshandeln?

Man muss seine Mitgeschöpfe nicht lieben, aber achten und respektieren. Man darf ihnen kein Leid und keine Gewalt antun!

Aus diesem Grund sind wir da, um noch mehr Elend zu verhindern! Unsere Arbeit würde uns aber deutlich leichter fallen, wenn die Menschen vor Ort (viele davon Mütter und Väter) sich für den Schutz ihrer Tiere einsetzen würden.

Meine kleine Tochter kann inzwischen lächeln. Wenn Shoshoni, meine rumänische Hündin, in ihrer Nähe ist, lächelt sie sie an. In ihr liegt die Zukunft.

Eure Ines



"JORGO, SATTLE DEINEN SCHLEPPER!"

Wenn der stämmige Georgios, den alle nur Jorgo nennen, diesen Anruf bekommt, weiß er, was zu tun ist. Den weißen, großen 40 Tonner klarmachen und aufbrechen nach Hamburg. Futter abholen. Er macht das schon ein paar Jahre, aber so oft wie in diesem Jahr kam der Anruf noch nie. Bis September sind bereits fünf Ladungen mit insgesamt 123 Tonnen nach Kreta gerollt. Weitere sechseinhalb Tonnen sind inzwischen schon wieder zusammengekommen und warten im Lager auf die nächste Tour.

DIE FUTTERBRÜCKE

Es begann mit einem vollgepackten und vermutlich sträflich überladenen Pkw. Dann kam ein Bus, aber mit der Zahl der Tiere, die wir versorgten, wuchs glücklicherweise auch die Menge des gespendeten Futters. Die notwendige Professionalisierung des Futtertransports übernahm später ein erfahrener Seemann, und so bekam das ganze Vorhaben tatsächlich einen Hauch von einer schwimmenden Arche. Die Futterspenden aus dem ganzen Land wurden in Hamburg gesammelt, im Lager in einen Container geladen und per Schiff nach Kreta gebracht. Aber das dauerte lange, und da das offene Meer Zollaussland ist, war der Transport immer mit komplizierten und meistens ziemlich nervigen Zollformalitäten verbunden. Heute rollt der Transport zwar durch viele Länder, aber die gehören alle zur EU.

100 Briefe und 123 Tonnen Futter.

Wieviele Hersteller von Tierfutter gibt es in Deutschland? Drei oder vier große, deren Namen man so kennt? Vielleicht noch ein paar kleinere, sechs oder sieben? Nein, weit über hundert! Stefanie, eine von uns, die sich sonst hauptsächlich um die Übersetzungen kümmert, hat Anfang des Jahres recherchiert und war genauso überrascht. Und hat daraufhin 100 Unternehmen angeschrieben, unser Projekt vorgestellt, die Situation der Tiere auf Kreta geschildert und angefragt, ob vielleicht mal die eine oder andere Palette unverkäuflichen Futters anfällt und ob sie das nicht spenden möchten. Die Resonanz war umwerfend. Einige Unternehmen kannten uns gar nicht, einige kannten uns nur durch die Kastrationsaktionen und wussten nichts von der Futterbrücke. Es gab Rückfragen, es entstanden nette Kontakte, und vor allem gingen in kurzen Abständen Futterspenden in Größenordnun-

gen auf uns hernieder, dass uns die Luft wegblieb. Eine der Spenden füllte auf einen Schlag Jorgos kompletten Sattelschlepper. Bis Ende September sind 123 Tonnen zusammengekommen, und wer weiß, was noch kommt. Eigentlich hätten alle Spenderunternehmen einen Orden verdient, aber einige möchten lieber anonym bleiben, deshalb an dieser Stelle überhaupt keine Namen – aber ein riesiges Dankeschön an alle!

Es gibt verschiedene und manchmal ganz banale Gründe, warum eine produzierte Partie Tierfutter nicht regulär ausgeliefert werden kann oder vom Besteller nicht abgenommen wird: fehlerhafter Druck, falsche Etikettierung, irrtümliche Bestellung. Statt diese Partien zu vernichten, spenden die Unternehmen sie. Wir schaffen das Futter nach Kreta und verteilen es möglichst gerecht an verschiedene Tierschützer und Organisationen, die sich um die hungrigen Straßentiere kümmern. Auf diese Weise werden zur Zeit ca. 3500 Hunde und Katzen auf Kreta versorgt.

Das ist unsere „Futterbrücke“. Wer auf den Namen kam, weiß man nicht mehr so genau, aber von welcher anderen berühmten „Brücke“ die Inspiration kam, ist wohl jedem klar.



Einmal quer durch Europa: 3150 Kilometer spult Jorgo mit seinem 40-Tonner ab, drei Tage ist er unterwegs, einschließlich 21 Stunden auf der Fähre von Ancona nach Patras, dann 200 Kilometer nach Athen und nochmal 8 Stunden auf der Fähre nach Heraklion.



Jorgo und Thomas. Beide sind froh, dass alles reinpasste. Das Einladen ist oft knochenharte Handarbeit.



Die Ladung hat sicher Kreta erreicht.



WIE ALLES BEGANN KAPVERDEN

Immer wieder werden wir von ausländischen Tierfreunden oder Vereinen um Hilfe gebeten, die möchten, dass wir eine Kastrationsaktion bei ihnen durchführen.

Leider ist das nicht ganz so einfach, wie es sich manch einer vorstellt.

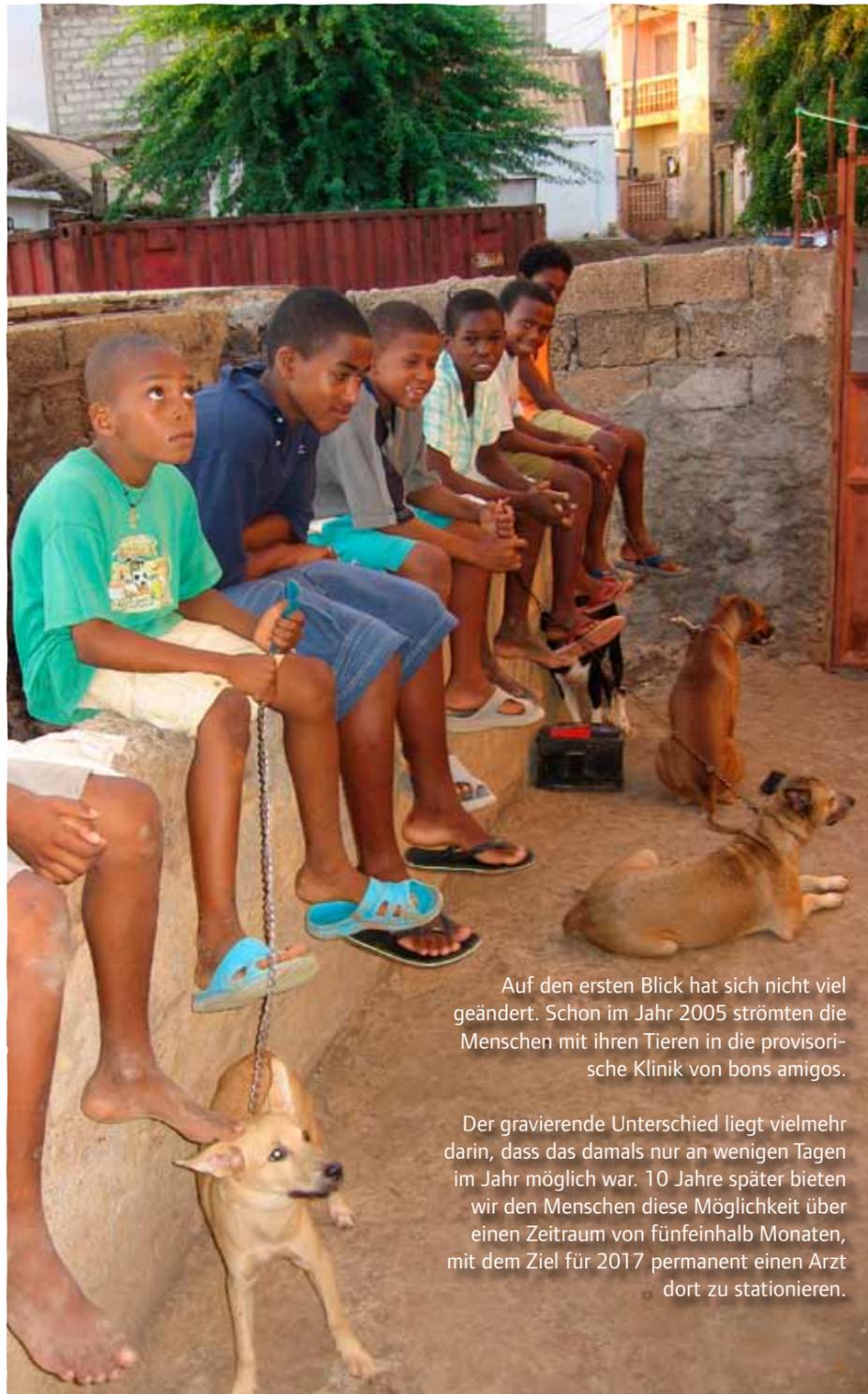
Zwei wichtige Dinge müssen im Vorfeld geklärt sein: erstens die Genehmigungen, zweitens die Finanzierung. Denn unser Verein ist viel zu klein, um Kastrationsaktionen in anderen Gegenden/Ländern zu finanzieren.

Auf Kreta ist für jeden Partner unsere medizinische Hilfe kostenlos, selbstverständlich auch die Kastrationen der Tiere, aber an anderer Stelle geht das leider nicht. Es sei denn, wir bekommen zweckbezogene Spenden für einzelne Projekte.

Und spätestens dann ist die Enttäuschung groß. Das muss aber nicht sein, wie wir Ihnen Anhand der Entwicklung sowohl auf den Kapverden wie auch auf Rhodos aufzeigen möchten.

Als im Jahr 2005 die Tierfreundin Henriette Wirtl um Hilfe bittet, existiert auf den Kapverden so gut wie kein Tierschutz, geschweige denn, Kastrationsaktionen. Ines Leeuw und Thomas Busch fliegen dennoch los, bepackt mit einer Minimalausstattung. Geld war kaum vorhanden.

Diese beiden Tierärzte legten den Grundstein für zig nachfolgende Aktionen, die 11 Jahre später darin gipfeln, dass eine Tierärztin aus dem inzwischen gewachsenen Tierärzteepele



Auf den ersten Blick hat sich nicht viel geändert. Schon im Jahr 2005 strömten die Menschen mit ihren Tieren in die provisorische Klinik von bons amigos.

Der gravierende Unterschied liegt vielmehr darin, dass das damals nur an wenigen Tagen im Jahr möglich war. 10 Jahre später bieten wir den Menschen diese Möglichkeit über einen Zeitraum von fünfeneinhalb Monaten, mit dem Ziel für 2017 permanent einen Arzt dort zu stationieren.



für zwei Einsätze mit je drei Monaten durchgehend dort ist. Sie bildet eine portugiesische Kollegin aus und arbeitet in einer Klinik, die der vor Ort helfende Verein „bons amigos“ unter der Leitung von Dr. Herwig Zach (Henriette ist inzwischen verstorben) aufgebaut hat. Zudem existiert ein wunderbares Team von mindestens 10 Personen, die rund um die Uhr den hilfesuchenden Tieren zur Verfügung stehen.

Hier wurden Arbeitsplätze geschaffen und Menschen ausgebildet. 2011 dehnen die beiden Vereine mit Hilfe der Privatperson Monika B. die Kastrationen aus auf die Nachbarinsel Sal. 3800 Tiere (das sind fast alle) werden in den nachfolgenden Jahren unfruchtbar gemacht. Die Insel Maio fragt ebenfalls nach den Tierärzten. 800 von 1000 Tieren können dort bis heute kastriert werden.

Die Stadt Tarrafal im Norden der Hauptinsel ist komplett unter Kontrolle. Weitere Inseln wie Brava und Boa Vista werden 2016 das erste Mal besucht. Auch hier werden bald die ersten Erfolge zu verzeichnen sein.

Wir sehen also, dass mit einer kontinuierlich guten Arbeit etwas geschaffen werden kann, was nachhaltig ist.

Ein ausführlicher Bericht über die neuesten Entwicklungen auf den Kapverden hätte diesen Report gesprengt. Außerdem hat Marga so unendlich viel zu tun, dass ihr ein pünktliches Zusenden nicht möglich erschien. Wir bitten deshalb um Geduld und werden Sie im Frühjahr mit einem „Im Einsatz“-Heft ausführlich unterrichten.

Wir sehen also, dass mit einer kontinuierlich guten Arbeit etwas geschaffen werden kann, was Nachhaltig ist.

Rhodos: Die Situation ist ähnlich. Außer einem völlig überfüllten städtischem Tierheim und einigen alleine kämpfenden privaten Tierschützern, ist ein Tierschutzkonzept nicht in Sicht. Andrea Wegner nimmt Kontakt zum Tierärztee pool auf und es gelingt ihr, mit Hilfe einheimischer Kontakte die Genehmigungen zu besorgen. Geld für einen großen Einsatz ist nirgendwo in Sicht. Eine Tierärztin des Tierärztee pools und eine Helferin kommen trotzdem. Es ist das Jahr 2012. Die Aktion

wird ein kleiner Erfolg. 247 Tiere können unfruchtbar gemacht werden. Das Umdenken rollt an. Andrea Wegner nimmt mit einer gelungenen Öffentlichkeitsarbeit ihres Vereins „flying cats e.V.“ all ihre Spender mit auf dieses Abenteuer. Und die Spender reagieren. Sie sammeln für die nächste Aktion, die auch nicht lange auf sich warten lässt. Durch nunmehr sieben Einsätze dieser Art, läuft die Zusammenarbeit mit den einheimischen Tierschützern gut und ist dadurch besser strukturiert. Es gibt unendlich viel zu tun. Nach fünf Jahren stehen drei Tierärztinnen des Tierärztee pools bereit, um für 10 Wochen permanent anwesend zu sein.

Die Organisation vor Ort ist perfekt. Nichts wird dem Zufall überlassen. Das Geld für diesen gigantischen Einsatz ist zusammengekommen denn die Spender haben sich in den vergangenen 5 Jahren verdreifacht. Überlegungen, ob in Zukunft nicht dauerhaft, also das ganze Jahr über ein Tierarzt des Tierärztee pools auf der Insel bleibt, nehmen Formen an.

Mit einem entsprechenden Konzept, einer großen Portion Willenskraft, Mut und sicherlich auch einem Quäntchen Glück ist so ein Projekt überall auf dieser Welt vorstellbar. Wann starten wir bei Ihnen?

WIE ALLES BEGANN RHODOS



In ein völlig überfülltes Tierheim werden tatsächlich noch weitere Zwinger gebaut. Wohin soll das Einsperren führen?



RHODOS



Gibt es ein gefühlvolleres Bild, als eine kleine kranke Katze? Ja: ein Bild von keiner leidenden Katze!
Dr. Melanie Stehle sorgt genau dafür im Hintergrund dieses Fotos

10 WOCHEN 3 TIERÄRZTE UNENDLICH VIEL LEID VERHINDERT



Wann immer mein Blick vom OP-Tisch abschweifte und ich durch das Fenster blickte, sah er mich an. Vorwurfsvoll, resigniert und traurig. Sah er in mir nur das Negative in allen Menschen, oder verstand er, dass wir für ihn und seine Artgenossen kämpfen?

Jeder Einsatz beginnt lange vor dem ersten Schnitt. Wochen zuvor werden Termine gelegt, Mengen an Operationsequipment kalkuliert und bestellt, sortiert, registriert und am Ende alles wieder entsprechend der Bedürfnisse der einzelnen Projekte erneut auf den Weg geschickt.

Ein ewiger Kreislauf, der mich oft für mehrere Stunden zwischen Kartonbergen verschwinden lässt. Seit einiger Zeit habe ich zwar Verstärkung, aber mein fünfjähriger Sohn hat beim Einräumen manchmal sehr kreative Ideen, die mich oft schmunzeln lassen, aber wir dadurch nicht immer schneller fertig werden.

In diesem Spätsommer sollte uns unser Rhodosprojekt logistisch in Anspruch nehmen. Ich hatte die ehrenvolle Aufgabe, die ersten zwei Wochen des Kastrationsprojektes zu übernehmen, gefolgt von Antonia und Nina, so dass Equipment für insgesamt zweieinhalb Monate auf Rhodos zur Verfügung stehen sollte.

So schlepe ich also die zig Koffer nicht nur die Treppe meiner Apotheke hinunter, sondern gleich weiter in den Kofferraum, in die S-Bahn, in den Flughafen, auf das Laufband...

Auf Rhodos angekommen, ist alles auf den zweiten Blick einfacher. Auf den ersten allerdings nicht, da der Flughafen Rhodos keine Koffer-Trolleys bereitstellt. Somit bleibt mir nichts anderes übrig, als 150 kg Gepäck in kleinen Abschnitten Richtung Flughafenausgang zu schieben. Doch Georgos, gute Seele und Tierpfleger des Tierheims, scheint mich schon aus der Ferne erkannt zu haben. Da hält ihn auch keine Sicherheitsschleuse an der Zollabfertigung zurück. Er übernimmt die Koffer und sie sehen aus, als wären sie leer. Soviel dazu.

Was glauben Sie, was ich an diesem Abend noch mache? Richtig, ich packe die Koffer wieder aus! Sie waren natürlich nicht leer.

Ich weiß nicht, warum ich meinen Bericht mit einigen, spaßigen Formulierungen beginne, denn spätestens in dem Moment, als ich die Schwelle des Tierheims betrete, vergeht mir das Lachen. Es sind noch mehr Zwinger gebaut worden. Es sind noch mehr Hunde eingesperrt worden. Es ist noch lauter als beim letzten Einsatz und ein Teil der guten Mitarbeiter ist nicht mehr zur Arbeit im Tierheim erschienen.

Thomas und Gregor haben für diesen Weihnachtsreport einen Artikel verfasst, der „Tierheime im Ausland töten?“ heißt. Ich war skeptisch, ob der Artikel veröffentlicht werden sollte, aber viele der beschriebenen Kritikpunkte springen mich hier förmlich an.

Es legt sich eine Gänsehaut über meinen Körper. Eine Gänsehaut, die mich elektrisiert, die mich motiviert und die mich anspornen wird, in den nächsten 13 Tagen alles zu geben. Ich werde nicht eher ruhen, bis die letzte Katze und der letzte Hund kastriert sind.

Ich schließe die Augen, glaube fest an unsere Mission und betrete den OP, an den ich eigentlich nur gute Erinnerungen habe.

Klein präsentiert er sich, trotzdem haben hier beim letzten Einsatz Antonia, Thomas und ich in 13 Tagen 919 Tiere kastriert. An diese Zahlen in so kurzer Zeit werden wir nicht anschließen können, aber dafür ist der Tierärztepool dieses Mal nicht nur knapp zwei Wochen hier, sondern fast drei Monate. Ein riesiges Projekt, welches der Verein „Flying Cats e.V.“ auf die Beine gestellt hat. Das Tierheim, in dem wir arbeiten, stellt lediglich den OP-Raum zur Verfügung. Eine perfekte und absolut akribische Vorbereitung legte den Grundstein für diese Aktion. Endlich ein

EIN ARTIKEL VON
DR. MELANIE
STEHLE
TIERÄRZTIN



Seit 2012 führt der Tierärztepool in Zusammenarbeit mit „Flying cats e.V.“ Kastrationsaktionen auf Rhodos durch. Insgesamt konnten bisher in 7 Einsätzen 3033 Straßenhunde und Straßencatzen kastriert und weitere 513 dringend erforderliche Operationen durchgeführt werden.

Exempel statuieren. Endlich zeigen, dass es möglich ist. Endlich großflächige Erfolge präsentieren. Endlich die überzeugen, die das Einsperren für die einzige Möglichkeit eines guten Tierschutzes halten.

Wir beginnen am nächsten Tag. Dörte fiebert ebenfalls mit mir mit. Sie ist eine weitere Kollegin, die die Vorstellungsprozedur beim Tierärztee pool erfolgreich bestanden hat. Sie besuchte uns zu einem Kennenlern-Einsatz auf Kreta und ist verrückt genug, sich uns anschließen zu wollen.

Thomas' Pläne sind ehrgeizig, aber konkret. Er möchte noch mehr Tierärzte für noch mehr Kastrationen und die medizinische Betreuung für unseren Verein gewinnen.

Wie Recht er hat, sehen wir in den nächsten Tagen. „Sehen“ ist hierbei das Stichwort, was mir zusetzt. Vielen kleinen Katzenbabys muss ich die Augen entfernen, weil der Katzenschnupfen sie dahingerafft hat. Keine Betreuung an der Mülltonne, keine Impfung, keine Abwehrkräfte, kein anständiges Futter und die Zwerge erkranken. Meine Gedanken wandern ab und ich sehe die kleinen Geschöpfe ohne die Fürsorge der Mutter... Es legt sich eine zweite Motivationsgänsehaut über meinen Körper. Mütter sind eben so.

An diesem Tag arbeiten wir 13 Stunden ohne nennenswerte Pause.

Die restlichen Tage liefen so ab, wie wir es kennen. Morgens aufstehen, die Strapazen der letzten Nacht mit einem Kaffee hinunterspülen, wie schlafwandelnd den Weg zum Auto und zum Tierheim suchen, um beim Betreten des OP's hellwach zu sein.

Dann werden zuerst die Intensivpatienten mit einer Visite bedacht – bis zu neun Tiere – um gleichzeitig die Frage aus dem Vorbereitungsraum mit „ja“ zu beantworten, ob das erste Tier für die Kastration in Narkose gelegt werden kann. Ab jetzt heißt es Konzentration.

In den nächsten 10-15 Stunden ja keine Schwäche zeigen, nie unachtsam werden, alle Schnitte und Knoten müssen konzentriert durchgeführt werden, schließlich geht es um unschuldige Leben. Zwischendurch immer wieder Behandlungen oder sogar Notfälle, immer wieder Fragen beantworten, immer wieder Ratschläge geben.

Dörte ist eine perfekte Assistentin und entwickelt die gleiche Leidenschaft, die uns alle umgibt. Es ist nicht leicht, aus den Räumen einer deutschen Praxis herauszutreten, um in

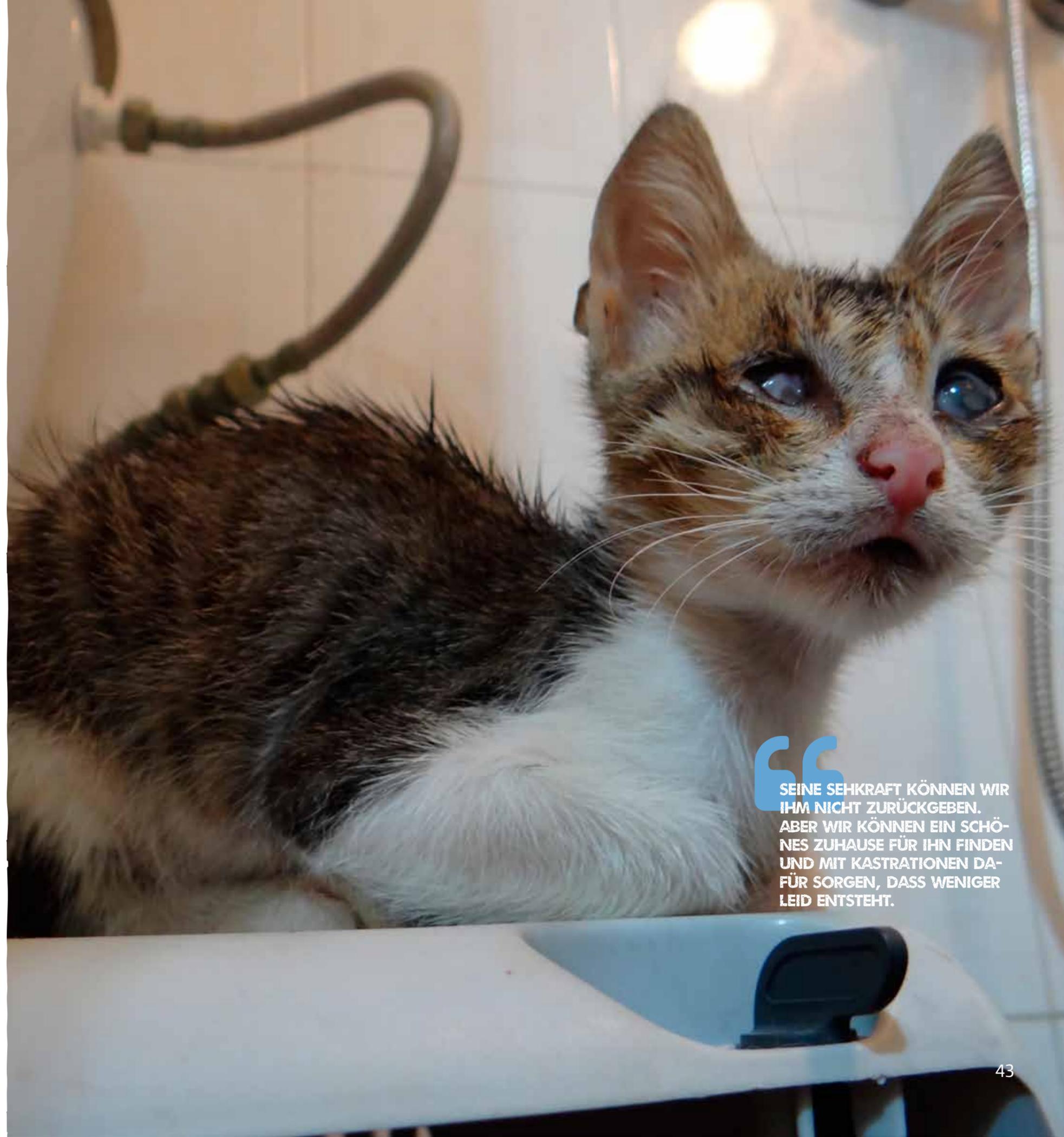
einem 10 qm Raum bis zu 50 Tiere am Tag in Narkose zu legen und zu operieren. Zeit für Pausen gibt es nicht, man ist froh, wenn man sich zwischendurch irgendetwas Essbares in den Mund schieben kann. Danke hierbei an die Köchinnen, die unsere Arbeit mit kulinarischen Hochgenüssen entlohnten.

Konzentriert arbeiten heißt auch, sich nicht zu sehr von Gefühlen und Emotionen ablenken zu lassen. Das ist oft der schwierigste Teil. Meine Gedanken wandern immer wieder zu der Kinderstube nebenan, in der die süßesten Fellbündel nie wieder das Licht der Sonne sehen werden. Alle Augenoperationen sind zwar gut verlaufen, aber was für ein Leid hätte man verhindern können, wenn wir eher hier gewesen wären oder wenn wir die Chance bekommen hätten, die Population zu impfen und für einen besseren Gesundheitszustand zu sorgen? Jetzt sind sie blind und mich belastet dies sehr. Dörte auch.

Ich sehe es an ihrer Art, die Zwerge zu behandeln. Ich beobachte Dörte. Ich sehe was, was sie nicht sieht. Was sie nicht sehen kann, was eigentlich auch verboten ist. Es schlägt den Verstand aus. Es sorgt dafür, dass die streichelnde Hand immer eine Sekunde länger über seinen Kopf fährt, dass sein klägliches Miauen einen fragenden Blick zu mir wirft. Sein Körper ist geschwächt vom gnadenlosen Kampf auf der Straße, vom auszehrenden Durchfall, von völlig vereiterten Augen. Sein Klagen geht uns beiden durch Mark und Bein. „Nein, Dörte“, höre ich mich sagen, es ist verboten. Nicht verlieben.

Dörte durchlebt die gleichen emotionalen Talfahrten und Höhenflüge wie wir alle. Ihr sind die einzelnen Schicksale nicht gleichgültig – das treibt auch bei mir ein Lächeln und gleichzeitig Tränen in die Augen, denn es zeigt, dass ihr Herz für die gleiche Sache schlägt und wir mit ihr im Team einen Schritt weiter sind, die Welt ein wenig besser zu machen! Danke, liebe Dörte für unsere tolle Zeit auf Rhodos und ich freue mich, Dich als neue Tierärztin beim Tierärztee pool begrüßen zu dürfen.

In den ersten 13 Tagen des Großprojektes auf Rhodos konnten 502 Operationen durchgeführt werden. Diese schlüsseln sich auf in 403 Kastrationen (70 Hündinnen, 48 Rüden, 153 weibliche Katzen, 132 Kater) und 99 weitere Operationen (58 Zahnsanierungen, 11 Augenentfernungen, 8 Nabelbrüche, 5 Tumorentfernungen und vieles mehr)



SEINE SEHKRAFT KÖNNEN WIR IHM NICHT ZURÜCKGEBEN. ABER WIR KÖNNEN EIN SCHÖNES ZUHAUSE FÜR IHN FINDEN UND MIT KASTRATIONEN DAFÜR SORGEN, DASS WENIGER LEID ENTSTEHT.



RUMÄNIEN

Welpen, Welpen, Welpen.
Die rumänischen Tierheime quellen über.
So süß sie auch sind- ihre Chancen, ein
Zuhause zu finden, sind verschwindend
gering.

RUMÄNIEN - GRAU, KALT UND TROSTLOS...



Rumänien hat es vor einigen Jahren geschafft auf Platz eins der Länder zu landen, die mit den meisten Schreckensmeldungen in Sachen Hundeelend aufwarten können. Seit dem lässt der Strom an grauenvollen Bildern und Berichten von untragbaren Zuständen nicht nach. Die ganze Welt scheint zu wissen was vor sich geht. Es ist kein Geheimnis, dass dort eine unüberschaubar große Zahl von Hunden in städtischen Auffanglagern dahinvegetiert. Es ist bekannt, dass nirgends die vorgeschriebenen Mindeststandards für Tierhaltung eingehalten werden. Es gibt genügend Dokumentationen, die beweisen auf welch grauenvolle Weise mit Lebewesen umgegangen wird, wie sie misshandelt, brutal getötet oder einfach einem langsamen Siechtum überlassen werden. Man weiß seit langem, dass das Einfangen, Einkasernieren und letztlich Verendenlassen der Hunde keine Reduzierung der Zahl der Hunde auf den Straßen nach sich zieht. Seit langem sind Kastrationsaktionen in aller Munde.

Doch warum ändert sich dann nichts? Wie ist es möglich, dass diese himmelschreienden Zustände weiter geduldet werden?

Leider ist die erste Antwort: Geld. Noch immer bereichern sich gewisse Personenkreise an dem Thema Straßenhund durch das geschaffene System des Einfangens, Wegsperrens, Tötens. Diese Strukturen zu durchbrechen scheint unmöglich.

Die zweite Antwort ist meines Erachtens: Resignation. Rumänien scheint durch seine Vergangenheit regelrecht paralysiert. Die Bevölkerung verharrt regungslos, abwartend, hoffend auf bessere Zeiten. Eigeninitiative ist sehr selten gesehen. So mangelt es an Aktiven im Tierschutz wie nirgendwo anders. Einige wenige reiben sich an dem Thema auf, arbeiten bis zur Erschöpfung und verlieren sich schließlich meist selbst in dem Elend welches sie umgibt.

Wir stehen also einem enorm großen Land gegenüber, welches eine uferlose Menge an Leid in sich birgt. Wir sind bereit zu helfen, alles zu geben für diese Tiere, was wir können. Doch uns werden Hürden entgegengestellt, die so hoch und zahlreich sind, dass man daran tatsächlich verzweifeln könnte. Natürlich gibt es Stimmen, die die Meinung vertreten, dass man diesem Land den Rücken kehren sollte, wenn es so offensichtlich jede Form der Hilfe in Sachen seiner Straßenhundproblematik ablehnt. Natürlich kann man auch anderswo Tieren helfen und hat dabei einen weniger steinigen Weg vor sich.

Doch jeder, der in diesem Land in Sachen Tierschutz unterwegs war, der weiß, dass es keine Option ist, Rumänien den Rücken zu kehren. Denn es wäre nicht das Land an sich von dem wir uns abwenden, sondern von seinen Tieren. Und genau diesen Tieren haben wir in die Augen geschaut. Wir haben all ihr Leid gesehen, all ihre Traurigkeit und all das Unrecht, das ihnen widerfahren ist. Diesem Blick stand zu halten ist nur möglich, in dem man sich ein Versprechen abringt, und zwar das, wieder zu kommen, nicht aufzugeben, weiter für den richtigen Weg zu kämpfen.

Sich in Rumänien zu bewegen, sei es auf den langen Straßen quer durchs Land oder auch nur auf kleinen Wegen in der schönen Natur, ist eine Herausforderung an unsere Psyche. Es begegnen uns auf Schritt und Tritt Schicksale, die uns mitten ins Herz treffen. Die ein sofortiges Handeln unumgänglich machen, die ein Weitergehen an sich unmöglich machen, da die Konsequenz dessen offensichtlich und für uns nicht zu akzeptieren ist. Ich schreibe bewusst an sich. Denn leider können wir nicht allen helfen. Es sind viel zu viele. Es sind endlos viele Einzelschicksale, deren Rettung so zeitintensiv ist, dass wir uns darin gänzlich verlieren würden, wenn wir uns darauf einlassen würden. Wir würden uns in der Pflege dieser Tiere gänzlich aufreiben, hätten in kürzester Zeit ein Tierheim welches

EIN ARTIKEL VON
NINA SCHÖLLHORN
TIERÄRZTIN



Aktuell sind wir bemüht alle Hürden zu nehmen, die uns von behördlicher Seite gestellt werden, um unsere Arbeit in Rumänien fortsetzen zu können. In Slatina und Suceava ist uns das bereits gelungen, so dass im September diesen Jahres dort Kastrationsaktionen stattfinden konnten. Der Bedarf an Kastrationen ist im ganzen Land immens, die Zahl der Notfälle, die dringend Hilfe bräuchten unüberschaubar groß. Wir sind bereit zu helfen, doch wir sind auf das Entgegenkommen aus dem Land selbst angewiesen. Das es gerade daran immer wieder scheitern muss, ist traurig. Trotz aller Schwierigkeiten ist für Januar die nächste Aktion geplant.



Was an sich niedlich aussieht, ist einfach nur traurig: In vielen rumänischen Tierheimen sind Futterschüsseln oft der einzig trockene und halbwegs saubere Platz.

all unsere Kraft und Energie - ganz zu schweigen vom Geld - verschlingen würde. Wir hätten schlicht keine Zeit mehr uns um unsere eigentliche Aufgabe, das Kastrieren zu kümmern. Und genau das ist der Punkt: Wenn wir nicht all unsere Energie in das Verhindern von Leid einbringen, dann werden wir uns immer weiter im Kreis drehen und versuchen Leid zu lindern.

Es werden weiterhin unendlich viele Welpen geboren werden, die auf die verschiedensten Arten entsorgt werden und keinerlei Chance auf Überleben haben. Es wird einen niemals enden wollenden Strom an nachfolgenden Elendsgestalten geben, die nach unserer Hilfe schreien. Es wird niemals ein Ende geben für all das Leid.

Rational gesehen ist die Lösung einfach. Wir müssten uns hinter unserem OP-Tisch verschanzen und von früh bis spät operieren. Wir müssten all das Elend um uns herum ignorieren, ausblenden, nicht an uns heranlassen. Dann würden wir die größtmögliche Zahl an Tieren operieren können und effektiv am meisten Leid verhindern können.

Praktisch gesehen sind wir Menschen. Wir sind Menschen mit nicht zu wenig Empathie ausgestattet, denn ansonsten hätten wir uns wohl für einen anderen Lebensweg entschieden. Wir sind Menschen, die beim Spaziergang mitten im Wald einen in einem Sack ausgesetzten Welpen finden und natürlich nicht an ihm vorbei gehen können. Wir sind Menschen, die am Vorbeifahren ein Hundekind mit gebrochenem Bein entdecken und dies nicht ignorieren können. Wir sind Menschen, zu denen ein Hund wie Kouki mit schlimmsten Verletzungen gebracht wird und wir sie natürlich nicht wegschicken. Wir sind Menschen, die ausgesetzte, verhungerte Hundemütter, verängstigt über ihren neugeborenen Welpen mitten im Nirgendwo

in einem Erdloch kauern nicht einfach vergessen können. Wir sind dadurch weniger effizient. Doch wir sind menschlich. Ist es nicht das, was einem Land wie Rumänien fehlt? Menschlichkeit im Umgang mit seinen Tieren?

Wir machen während unserer Einsätze also stets einen Spagat. Einen Spagat zwischen möglichst effektiver Arbeit am OP-Tisch, um die Überpopulation so gut es geht einzudämmen, und der Hilfestellung für einzelne Schicksale, die uns entgegen gespült werden. Wir müssen in diesen Momenten stets abwägen. Ein kurzes Analysieren der Gesamtsituation in der sich ein Lebewesen befindet. Ist Überleben ohne unsere Hilfe möglich? Glauben Sie mir, wann immer wir einem Tier in Not den Rücken kehren müssen, wann immer ich mich flüstern höre: „Es tut mir leid, Du musst Dir selber helfen, wir können Euch nicht alle retten.“, dann herrscht eine ganze Weile eisige Stille. Traurige, verzweifelte Stille, weil uns die Hände gebunden sind - um einem Land in dem das Elend zu groß ist, um es wirklich greifen zu können.

Doch es gibt auch die Momente, in denen ein Lebewesen in größter Not vor uns steht und es einfach keine Fragen mehr gibt, es innerhalb von Sekunden klar ist, dass dieses Leben jetzt zu uns gehört, wir es unter unseren Schutz stellen und umgeben von Angst, Kälte, Schmerz und Hunger ebnen wir ihnen den Weg in eine sichere Zukunft. Auf diese Tiere müssen wir unseren Fokus lenken und nicht auf all die verlorenen, ansonsten würden wir verzweifeln an unserer Aufgabe.

Genau diese Tiere sind es auch, die uns vor Augen halten, dass es sich nicht um ein Land mit einem sogenannten Straßenhundproblem handelt, sondern ein Land voller einzigartiger, unverwechselbarer Wesen, die

gänzlich ohne ihr Verschulden in eine chancenlose Zukunft geboren wurden. Diesen den Rücken zu kehren ist mir unmöglich.

Wir haben Wege gefunden, die es uns möglich machen unsere Arbeit in Rumänien fortzusetzen. Im September diesen Jahres fand eine Kastrationsaktion in Slatina statt, welche ein sehr großer Erfolg war. Der dortige Tierschutzverein hat optimale Arbeitsbedingungen und sehr gute Rahmenbedingungen geschaffen, so dass es zu einer reibungslosen Aktion kam. Die Nachfrage aus der Bevölkerung war derart groß, dass wir viele Tiere abweisen mussten, was uns bekanntermaßen nicht leicht fällt. Aus diesem Grund haben wir uns für eine nachfolgende Aktion im Januar entschieden, auch wenn es uns der rumänische Winter nicht unbedingt leicht machen wird. Wann immer wir die Chance haben direkt an der Wurzel gegen das Elend vorzugehen, sollten wir dies tun. Und am gezieltsten ist uns dies, so wie in Slatina, durch die Kastration von Privattieren möglich.

Des weiteren waren wir in einem Dorf nördlich von Suceava aktiv, hatten dort aber sehr mit der mangelhaften Aufklärtheit der Bevölkerung zu kämpfen. Gerade im ländlichen Raum ist Kastration ein Fremdwort und die Entsorgung überflüssigen Nachwuchses das Standardprogramm. Daher wird es, gerade was die Dörfer angeht, ein besonders steiniger Weg dort Fuss zu fassen.

Wir sind aber weiterhin mit verschiedenen Stellen in Rumänien in Kontakt um Rahmenbedingungen zu schaffen, die unsere Arbeit in weiteren Teilen Rumäniens möglich machen.

Der Weg ist ein sehr beschwerlicher, doch jeder einzelne dieser Hunde ist es wert ihn zu gehen.



Überflüssiger Nachwuchs wird einfach entsorgt, ob in der Mülltonne, am Straßenrand oder wie hier mitten im Wald.

LIMNOS

ALLER ANFANG IST SCHWER



Immer mehr Gemeinden möchten mit unserem Verein zusammenarbeiten. In diesem Fall ist es die griechische Insel Limnos, die unsere Tierärztinnen Dr. Margarethe Keyl und Antonia Xatzidiakou eingeladen hat.

EIN KURZER BESUCH, DER ES IN SICH HAT



EIN ARTIKEL VON
ANTONIA
XATZIDIAKOU
TIERÄRZTIN



„Hast Du Lust mitzukommen?“, frage ich Marga.

„Klar“, sagt sie. Gut.
Ziel der Reise: Limnos.

Unsere Koffer werden nicht mit den typischen - Mädchen fliegen im Sommer auf eine Insel - Dingen gefüllt sein. Anstelle von Badeanzug und Cocktailkleid werden wir Skalpelle, Narkose- und Entwurmungsmittel, Nahtmaterial und ähnliches dabei haben.

Es fängt an wie immer. Ein Anruf: „Bitte kommt und helft uns, unser Tierheim ist überfüllt mit Hunden, unsere Gemeinde tut nichts dagegen und wir selbst haben kein Geld.“ Wie immer werden wir gebeten, anstelle der unfähigen Regierung, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommt, zu handeln. Die zuständigen Behörden sind, wie so häufig, abwesend oder gleichgültig.

Und es geht weiter wie immer. Es müssen Unmengen an Formularen unterzeichnet werden, Formulare, die diejenigen, die danach fragen, eigentlich unterzeichnen sollten. Tickets werden gebucht, Equipment gepackt, unzählige Stunden am Telefon verbracht, um die Kampagne zu organisieren. „Wie hoch muss der OP-Tisch sein? Wie viele Tiere dürfen wir pro Tag bringen? Seid ihr sicher, dass ihr so viele wirklich operieren könnt?“

Am Flughafen kommen wir wie immer mit Übergepäck an und versuchen zu schummeln, indem wir an der Waage den Koffer mit unserem Knie stützen. Wenn wir scheitern, versuchen wir trotzdem die Nachzahlung zu umgehen, denn mit diesem Geld könnten wir vier Tiere zusätzlich kastrieren. An der Handgepäckkontrolle erklären wir, dass dieser seltsame Topf nicht dazu da ist, Hühnersuppe zu kochen, sondern um chirurgische Instrumente steril zu machen.

Limnos ist eine sehr kleine Insel im nördlichen Teil der Ägäis. Obwohl es sich um eine solch kleine Insel handelt, bleibt das Problem gleich. Straßenhunde vermehren sich, die Welpen überleben den Winter nicht, nachdem die Touristen abgereist sind. Und sollten sie es doch tun, werden sie Opfer von Gift, welches meist mit der Entschuldigung ausgelegt wird, dass Schafe und Felder in Gefahr sind. Katzenbabys werden wie Abfall in Plastiktüten entsorgt. Es spielt keine Rolle, wie groß ein Ort ist, das Leid der Tiere bleibt das gleiche.

Als wir Limnos betreten, werden wir vom Präsidenten des einzigen und gerade erst gegründeten Tierschutzvereins vor Ort begrüßt. Mr. Nikos erklärt uns, wie sich die lokalen Behörden davor drücken, in Sachen Überpopulation von Straßentieren aktiv zu werden. Dass sie sogar heimlich Massenvergiftungsaktionen unterstützen, die vor Saisonbeginn stattfinden, um das Image der Insel etwas aufzupolieren. Das Wichtigste überhaupt ist ihnen das Image der Insel und was die Touristen zu Gesicht bekommen.

Bis vor kurzem lebten die Streuner frei, doch seit neuestem werden sie von den Behörden eingefangen und am anderen Ende der Insel ausgesetzt, wo niemand lebt, so dass sie zu einem langsamen Tod durch Verhungern verdammt sind.

Das Endresultat ist, dass Hunde eingesammelt werden, um sie zu retten und in das „shelter“ gesteckt werden. Shelter steht eigentlich für: Ein Platz, an dem du ohne Angst in Sicherheit leben kannst. Nun, das ist hier nicht der Fall. Das Tierheim, in dem unser 4-tägiger Einsatz stattfindet, besteht aus einem Feld mit sechs Zwingern, in die jeweils 10-12 Hunde gequetscht werden, sowie zahlreichen Hunden, die in alle Ecken verteilt

an ein Meter langen Ketten hängen. Geld ist knapp, zu knapp, um Hundehütten zu kaufen. Alte Mülltonnen dienen als Schutz vor Regen. In alten Körben schwimmt eine Mischung aus Wasser und Moskitos. 40 Grad, die Sonne verbrennt fast unsere Haut und diese Tiere an der Kette haben keine Chance, ihr zu entkommen.

Unser Ziel ist gewöhnlich, so viele Tiere wie möglich zu kastrieren. Dieses Mal ist es offensichtlich, dass die Menschen vor Ort zusätzliche Hilfestellung benötigen, wie sie mit der Situation umgehen sollen. So mussten wir ihnen deutlich machen, dass es keine Lösung darstellt, immer mehr Hunde an einem solchen Ort zusammenzupferchen. Mehr als 80 % der Hunde hier, wenn nicht mehr, haben keine Chance auf Vermittlung und erwarten ein Leben in Gefangenschaft. Kastrieren und wieder Freilassen ist die Idee, die wir in die Köpfe gepflanzt haben, mit der Betonung darauf, dass ein Leben an der Kette keine Option ist. Auch wenn es gut gemeint ist, sie vor Gift und Autos zu schützen, ist es trotzdem nicht fair, sie dauerhaft ihrer Freiheit zu berauben.

Während unseres Aufenthalts kastrierten wir alle Tiere im Tierheim sowie einige, die noch in der Umgebung streunten. Wir behandelten die Kranken und versuchten einen Plan zu erstellen, wie Tiere vernünftig versorgt werden können. Am letzten Tag vor unserer Abreise, gaben uns die vier Volontäre ein Versprechen, um ihre Bereitschaft zur Veränderung zu demonstrieren: „Das Einsammeln von Hunden gehört der Vergangenheit an. Die Lebensbedingungen derer, die sich im Tierheim befinden, werden wir verbessern. Fälle von Misshandlungen werden angezeigt. Der Druck auf die Gemeinde und die Polizei wird erhöht, um diese dazu zu bewegen, ihre Aufgaben zu erledigen.“

Wir wissen nicht, ob das nur Worte waren. Wir wissen nicht, ob aus diesen Worten Taten werden. Taten, die zumindest eine kleine Veränderung herbeiführen. Wir können nur hoffen. Hoffen, dass diese Käfige eines Tages leer sein werden und wir dann nur noch Badeanzug und Cocktailkleid in unsere Koffer packen brauchen.



TIERHEIME IM AUSLAND TÖTEN?



EIN ARTIKEL VON
THOMAS BUSCH
UND
GREGOR UHL



Um eins vorwegzunehmen: Das Leid und die Anzahl der Streunertiere, die in diese Welt bereits geboren sind, ist unendlich und auch uns fällt für Millionen Tiere keine Spontanlösung ein.

Gerade deshalb möchten wir unsere, bis heute sehr erfolgreiche Arbeit weiterführen und mit unserem Credo „Kastrationen um Leben zu retten“ dafür sorgen, dass Leid erst gar nicht entsteht und punktuell oder auch flächendeckend weniger wird.

Das Elend zu ertragen, wenn es uns direkt gegenübersteht und mit flehenden Augen um Hilfe bittet, ist extrem schwer. Erfreulicherweise gibt es sehr, sehr viele Menschen, die sich mit einer guten Tierschutzarbeit um eben dieses geborene Leid kümmern. Mit vielen dieser Menschen sind wir eine Symbiose eingegangen – zum Vorteil für die Tiere. Auf der einen Seite die Tierärzte, verantwortlich

für die Gesunderhaltung und die Kastrationen, auf der anderen Seite die Tierfreunde, die sich rührend und aufopferungsvoll um die Hilfesuchenden kümmern. Unser steter Dank sei ihnen gewiss.

Aber leider gibt es auch Menschen unter diesen Tierschützern, die vielleicht Gutes im Sinn haben, aber... Und genau um dieses „Aber“ geht es in diesem Artikel.

Der Förderverein Arche Noah Kreta e.V. mit seinem integrierten Tierärztee pool hat bekanntermaßen vor Jahren einen anderen Weg eingeschlagen und eine Nische erkannt, nämlich, dass viel zu wenig in den medizinischen Sektor investiert wird. Nicht nur finanziell, sondern auch fachlich. Die Arbeit der Tierärzte an der Front unterscheidet sich in fast allen Bereichen extrem von der Arbeit in einer deutschen Praxis. Darauf möchten wir in diesem Artikel aber nur peripher eingehen.

Vielmehr ist es uns ein Anliegen die Situation außerhalb der Medizin zu analysieren, nämlich „den Umgang mit dem bereits geborenen Leid“.

Menschen – Tierheime – Wertigkeit.

Dieser Artikel beruht auf selbst erlebten Tatsachen, er bezieht sich auf Hunderte Besuche in Tierheimen, er durchleuchtet die Charaktere der Menschen, die sich im Tierschutz engagieren und zieht ein trauriges Resultat. Mehr als 15.000 Fotos liegen in unserem Fundus, viele davon sollte die Öffentlichkeit nie zu Gesicht bekommen. Relativ harmlose stellen wir Ihnen vor.

Unserer Schätzung nach arbeiten 80 % der im Ausland geführten Tierheime defizitär bzw. nicht effektiv. Mal mehr, mal weniger Existenz bedrohend für die Insassen. Betonen möchten wir aber ausdrücklich, dass es in vielen Ländern auch gut geführte Heime gibt.

Der Tierschützer

Was ist ein Tierschützer überhaupt? Ein Gutmensch? Ein Fachmann? Ein Auszubildender? Ein Biobauer? Ein Vorsitzender? Ein Engagierter? Ein Veganer? Ein Jäger?

Anhand dieser Antworten erkennen wir die Komplexität. Jeder kann sich als Tierschützer bezeichnen, auch wenn er nur zwei Meerschweinchen in einem großen Auslauf hält.

Tierschutz ist auch kein Beruf. Keine Ausbildung führt zum „Tierschützer“. Daraus lässt sich folgern, dass sehr viel Unwissenheit und wenig Fachkompetenz mit diesem Begriff verbunden sein können. Hier liegt der erste Grundstein für die Zerstrittenheit der Tierschützer untereinander.

Frauen scheinen empathischer zu empfinden als Männer, zumindest ist ihr Anteil im Tierschutz größer. Sie sind oft im Umgang mit der eigenen Spezies Mensch sehr unsicher und geprägt von tief sitzenden Enttäuschungen des Lebens. Sie sind dominant und resolut, oft schwierig.

Haben Mitmenschen sie enttäuscht, finden sie Zuspruch in der Rettung von Tieren, denn das Tier ist im doppelten Sinne ein leichteres Opfer. Es kann sich nicht wehren und wedelt oder schnurrt fast immer. Mit der vermeintlichen Rettung und Aufdeckung des Elends rutscht man automatisch wieder in den Fokus der Mitmenschen. Man erfährt eine neue Wichtigkeit. Je geschickter man die anderen, vermeintlichen „Tierquäler“ diskreditiert, desto heller leuchtet der eigene Stern. In zig Tierheimen, die wir besuchen

durften, wurde über die „anderen“ (die sich auch Tierschützer nannten) hergezogen, sie als „Tierquäler“ bezeichnet, ohne zu erkennen, dass im eigenen Tierheim ein Wurf Welpen elendig an ansteckenden Seuchen dahinsiechte. Beißereien, Verhungern, Tod durch übertragbare Krankheiten wurden bei unseren Besuchen zu einem roten Faden – einem blutroten Faden – und unter den Deckmantel des „Tierschutzes“ gekehrt.

Wir müssen aber unterscheiden, ob der Tierschützer in Deutschland arbeitet oder im Ausland.

In Deutschland ist das Tierelend von Hunden und Katzen nicht derart präsent wie im Ausland. Manche Tierschützer / Tierheime arbeiten zwar auch an ihren finanziellen Grenzen, aber das liegt oft an einer unwirt-



Völlig dehydriert leidet dieser Welpe still vor sich hin. Er hat Parvovirose, eine hoch ansteckende Viruserkrankung. 14 Tieren in seinem Umfeld konnten wir nicht mehr helfen.

schaftlichen Darstellung der geleisteten Arbeit. Dass es auch anders gehen kann, beweisen die reichen Tierheime der großen Städte. Hier finden wir in den Vorstandspeditionen vorwiegend Männer, ausgestattet mit weniger Empathie als vielmehr mit einem Gefühl für Wirtschaftlichkeit. Als Marketingstrategen entdecken sie die Lukrativität. Es werden Hochglanzbroschüren gedruckt, in denen Sie die Beschreibung der eigentlichen Arbeit des Vereins vergeblich suchen. Es werden aufwendige Plakate entworfen, Drücker auf die Straßen geschickt, Berühmtheiten umworben. Dass das eingenommene Geld NICHT in sinnvollem Maße den Tieren zukommt und stattdessen in einer selbstliebenden Verwaltung abtaucht, haben wir oft genug erlebt.

Im Ausland hingegen werden die Tierschützer (auch die Männer) von dem Tierelend überrannt. Jeden Tag Neuzugänge, jeden Tag verletzte und kranke Tiere. Wer sich hier nicht ganz schnell und deutlich abgrenzen kann, hat verloren. Das Elend schlägt, ähnlich einer Welle, über den Menschen zusammen und ertränkt sie in einer Flut von Leid.

Die Baulichkeiten

Hastig zusammengenagelte Zwinger, Zäune aus Paletten und rostigem Draht. Manchmal gibt es betonierte Häuser, die aber kaum sauber zu halten sind. Keine, wenige oder defekte Hundehütten. Der Untergrund besteht oft aus Naturboden, der dermaßen verseucht oder bei Regen so durchnässt ist, dass er Keime und Krankheiten beinhaltet und diese immer wieder an Neuankömmlinge weitergibt. Ein ewiger Krankheitskreislauf. Jedes Tierheim erscheint immer zu klein oder anders formuliert: Es beherbergt zu viele Tiere. Kläranlagen oder Abflüsse sucht man vergebens. Der Kot wird eingesammelt, eventuell mit Wasser (falls Betonboden) in die Umgebung „weggespült“. Zu ihm gesellt sich der Urin. Der Geruch ist unerträglich. Futterlager sind selten so angelegt, dass sie frei von Ungeziefer gehalten werden können. Ratten und Mäuse gibt es mehr als Hunde und Katzen. Sie übertragen Krankheiten!

Über einen Tierarzttraum oder eine ordentlich geführte Apotheke reden wir erst gar nicht.

Die Arbeiter

Wir finden ungeschulte Arbeiter, deren Aufgabe es ist, die Tiere am Leben zu halten. Sie sind nicht ausgebildet, haben keine Ahnung von der Fütterung, erkennen keine Krankheitsanzeichen, wissen nichts von Ru-

delzusammensetzung. Sie sind oftmals keine Einheimischen und tun für Geld fast alles. Die Liebe zum Tier ist selten die Motivation zu arbeiten. Ehrenamtliche, die ihren Urlaub nutzen, um „mal was Gutes zu tun“, wuseln planlos durch die Zwingerreihen. Mit etwas Glück (oder Unglück!) schaut auch hin und wieder mal ein Tierarzt vorbei, der aber im seltensten Fall eine Ahnung hat von dem, was er da tut, er eh keine Lust hat und die Liebe zum Tier in seinem Vokabular nicht vorkommt. Wir haben Operationen gesehen - jede Euthanasie wäre dem Tier hilfreicher gewesen, wobei selbst dieser Bereich extreme Lücken aufweist.

Die medizinische Versorgung

Ein Tierarztbesuch kostet Geld. Bei manchen Krankheiten viel Geld. Das ist aber nicht vorzuziehen und so ist die medizinische Betreuung fast überall eine Katastrophe. Wir halten eine Zweifachimpfung für genauso wichtig wie die Fütterung. Der Infektionsdruck in Tierheimen ist enorm hoch und die ungeimpften Neuzugänge sind extrem gefährdet. Wie oft schon mussten wir beobachten, wie gesunde Tiere von der Straße eingesammelt werden und vier Wochen später einer Seuche erliegen. Ist das Tierschutz? Zu einem soliden Konzept gehört, dass ein großer Teil des Budgets für die Prävention und diverse Blutuntersuchungen bereitstehen muss! Gerade, wenn die Tiere ins Ausland verschickt werden. Eine vom Gesetz vorgeschriebene Tollwutimpfung reicht bei weitem nicht aus. Es muss im Abstand von 3-4 Wochen zweimal gegen fünf Viruserkrankungen geimpft werden. Hinzu kommt eine Parasitenbehandlung ebenso wie die Untersuchung auf Reisekrankheiten. Was zum Teufel bringt die „Rettung“ eines Tieres (von der Kette „befreit“) um anschließend zuzugucken, wie es immer dünner wird, weil es im Tierheim schwer krank geworden ist? Tausendfach mussten wir dieses Phänomen beobachten und sind bis heute ratlos, ob wir diesen Betreibern den Rücken kehren sollen (und damit den Tieren) und lieber da helfen, wo die Hilfe sinnvoll ist. Kaum haben wir ein krankes Tier diesen Menschen weggenommen, um es zu therapieren, ist der frei gewordene Platz einen Tag später wieder aufgefüllt und wir vereinbaren geistig schon wieder den nächsten Termin. Die Ausreden, warum das so ist, können wir inzwischen nicht mehr hören. Ihre geplante Spende können Sie besser gleich ins Klo spülen.

Und wenn schon kein Geld da ist, um die Grundsicherung zu gewähren, was passiert mit schwer verletzten Tieren? Diese landen nämlich auch in diesen „Tierheimen“. Sie

werden oft ihrem Schicksal überlassen, müssen sich mit ihrer Verletzung dann auch noch in ein völlig fremdes Rudel integrieren und leiden still vor sich hin. Mit Glück werden sie eingeschlafert, mit Pech gibt es eine Antibiose. Davon wächst aber kein Knochen wieder zusammen. Diesen Missetand haben wir auf Kreta abgeschafft und alle Tierschützer wissen, dass verletzte Tiere von unseren Tierärzten so behandelt werden, wie es sein sollte. Zur Not fliegen wir sie für komplizierte Operationen nach Deutschland.

Ein Wort noch zu den Tierärzten. Im allgemeinen Verständnis glaubt der Nichtmediziner „jeder Arzt kann alles“. Ein riesiger Irrtum. In der Humanmedizin sind Spezialisierungen selbstverständlich. Sie gehen bei Zahnschmerzen ja auch nicht zum Orthopäden. Somit ist klar, dass nicht jeder Tierarzt operieren kann, einen Hautpilz ohne Husten erkennt und bereits am leisensten Husten oder Hecheln erkennt, dass da was nicht stimmt. Jahrzehntelange Erfahrung macht diesen Beruf aus. Oder eine spezielle Ausbildung. Diese erhalten unsere Tierärzte nicht von der Universität, schon gar keine praktische und so dauert das Erlernen einer Kastration bei uns mehrere Monate. Von Hundert Bewerbern entscheiden wir uns für einen Kollegen. Für Tierheimbetreiber ist es also ein reines Glücksspiel, im Ausland einen fähigen, bezahlbaren Tierarzt zu finden, der den Bestand kontrolliert.

Die Fütterung

Häufig finden sich skurrile Sammlungen von Lebensmittelabfällen in den Futtertrögen: Molkereiprodukte, die seit Tagen ungekühlt sind. Schimmeliges Brot. Grob zerhackte Schlachtabfälle. Gar nicht so selten wird aus diesen Zutaten eine Pampe gekocht, die als Nahrungsbasis für die Insassen dient.

Wenn ein Tierheim Glück hat, bekommt es Futter gespendet. Die Qualität zählt nicht, Hauptsache es macht satt.

Knochen verursachen Probleme im Magen-/Darmbereich, aber auch hier gilt: Wer es nicht schafft, hat Pech gehabt.

Die Insassen

Magere Gestalten, Schatten ihrer selbst, quittieren jede menschliche Anwesenheit mit Gebell, mit flehendem Drängen am Zaun, um wenigstens für einen kurzen Moment Aufmerksamkeit zu erhaschen oder mit einem aggressiven Knurren. Die Tage schleppen sich in stumpfer Gleichförmigkeit dahin, manchmal kommt es zu Beißereien, nach denen oftmals ein Kadaver übrig bleibt.

Eingefangen durch wenig zimperliche Häscher, finden sich die Tiere, die vormalig ein freies Leben auf der Straße führten, plötzlich eng gedrängt mit zig Artgenossen wieder. Katzen neben Hunden, unabhängig davon, dass diese Tiere eine natürliche Scheu voneinander haben. Was machen überhaupt Katzen in einem Tierheim? Kastrationen, Bevölkerungsaufklärung und Futterstellen haben schon hundertfach bewiesen, dass man Katzen nicht einsperren muss.

Sengende Sonne und eiskalter Regen erwischen die Insassen schutzlos. Ruhe, um zu schlafen, existiert nicht. Immer wieder erhebt sich aus unzähligen Kehlen frustriertes Gebell. Ihnen wird nicht nur die Lebensqualität, sondern oft das Leben genommen – durch Artgenossen oder durch „Freund Mensch“.

Wenn schon kein Geld für eine anständige Fütterung vorhanden ist, dann wird es auch für Impfungen nicht reichen. Schon gar nicht für eine Boosterung (Zweitimpfung). Welpen mit einem geschwächten Immunsystem sind besonders anfällig.

Schwarze Säcke sind nicht immer nur gefüllt mit Kot und Abfällen...

In einem Tierheim, in dem wir selber lange Zeit arbeiteten, starben monatlich zwischen 50 und 70 Tiere. 50-70! Die Betreiberin wurde später mit einem Orden geehrt. Das zu dem Thema „fachliche Kompetenz“.

Die Kosten

Wenn wir behaupten, dass ein Tierheim mit 150 Insassen monatlich 20.000 Euro kostet, können wir das auch beweisen, da wir mehrere Jahre eins führten.

All die oben aufgeführten Punkte – von einer anständigen Fütterung bis hin zu einer lückenlosen medizinischen Betreuung – erfüllten wir. Vier Arbeiter waren eigentlich zu wenig, aber man muss es ja auch nicht übertreiben. Zwei Tierärzte waren angestellt und kastrierten a. im Tierheim sämtliche Tiere und b. auch die Tiere aus dem Umland. Ein monatlich stattfindender Transport der Tiere als „Abflussmöglichkeit“ wurde organisiert. Es versteht sich, dass die Tiere in einem absolut gesunden Zustand reisten, inklusive der Reisekrankheiten-Ergebnisse. Sicherlich legten wir die Messlatte weit nach oben, es geht auch kostengünstiger. Aber wer uns erzählt, dass er 300 Tiere mit 5.000 Euro monatlich versorgt, dem widmen wir die Überschrift unseres Artikels. Und noch ein Phänomen konnten wir beobachten: All diejenigen, die ständig nach finanzieller

Hilfe schreien, haben diese auch erhalten. Geändert hat sich an den traurigen Umständen aber nichts. Im Gegenteil: Mit mehr Geld wurde das Gelände erweitert und noch mehr Hunde eingesperrt.

Die Hilfeleistung / Das Finanzielle

Diese kommt meist aus dem Ausland, da in den süd- und osteuropäischen Ländern, in denen sich die Tierheime befinden, kein Interesse am Tierschutz vorherrscht. Somit gründen sich Vereine, deren Vorstand im Urlaub emotional völlig aus der Bahn geschmissen wurde, da er so ein Elend ja noch nie gesehen hat. Zuhause treten dem Vorstand die Nachbarn oder die Tennisfreunde bei. Anhand der leicht ironischen Wortwahl erkennen Sie die aufsteigende Problematik. Keine Ahnung von nichts – fehlende Fachkompetenz in allen Bereichen – der Umgang mit schwierigen Persönlichkeiten – hohe Emotionalität – kein Geld vorhanden... ein Pulverfass.

Oder es wird erkannt, dass der Tierschutz auch ein lukratives Geschäft sein kann. Hierzu gibt es mehrere Modelle. Tränenreiche Vermarktung des Elends. Diese kostet in der Produktion so gut wie kein Geld. Bilder von gequälten Tieren findet man millionenfach, man muss sie nicht einmal selber fotografieren. Eine rührige Geschichte dazu und das an alle Haushalte verschickt. Es lohnt sich immer.

Ebenfalls kann man mit der Tiervermittlung Geld machen. Klein, aber straff organisiert werden Hunderte von Tieren durch Europa gekarrt und aus dem Kofferraum für kleines Geld angeboten. Man muss sie nicht einmal züchten, man muss sie bloß einsammeln. Verschickt man die Tiere ungeimpft, wird Geld gespart und der Gewinn erhöht, was in unserem Lande die neuen (naiven) Besitzer zu Tränen rührt, wenn ihr neues Familienmitglied an einer Viruserkrankung stirbt. Den deutschen Amtstierärzten treibt dies zu Recht die Röte der Wut ins Gesicht.

Es kam in der Vergangenheit aber auch anders. Große, finanziell gut gestellte Vereine bieten ihre Hilfe an. Sie winken den Tierschützern mit relativ hohen Geldbeträgen und haben dadurch die „Vermarktungsrechte“. Sie stellen den Auslandstierschutz als „ihr“ Projekt dar, verschicken dies an Tausende ihrer Mitglieder und vervielfältigen mit den eingenommenen Spenden ihr Kapital. Wohin dieses Geld dann fließt? Raten Sie.

Die Spender

Das sind Menschen wie Du und ich. Sie kommen aus allen Kreisen der Gesellschaft. Eins eint sie jedoch: Auch sie haben in der Regel sehr wenig Ahnung.

Hier gibt es den tollen Begriff des effektiven Altruismus. Altruismus kennt kaum jemand, obwohl er das Gegenteil von Egoismus beschreibt. Also die „gute“ Tat, die weniger einbringt, als sie kostet. Beispiel Spenden.

Das Wort „effektiv“ ist klar, jedoch in diesem Zusammenhang schwer verständlich. Auch hier ein anschauliches Beispiel: Würden Sie ein Auto kaufen, wenn es mit anrührenden Bildern und süßigen Geschichten angeboten wird? Nein? Sie würden sich alles genau anschauen, eine Probefahrt machen, Bremsen und Kupplung testen. Sie würden es, so gut es geht, prüfen und gegebenenfalls sogar einen Gutachter zur Hilfe rufen. Warum tun Sie das nicht, wenn Sie spenden? Ist es Ihnen egal, was mit Ihrem Geld geschieht? Möchten Sie keine Nachhaltigkeit unterstützen? Wollen Sie lediglich Ihr Gewissen beruhigen?

Es ist Ihre Entscheidung.

Trotzdem wird es Ihnen fast nicht möglich sein, einen Tierschutzverein genau unter die Lupe zu nehmen. Erst recht, wenn sein Geschehen im Ausland spielt. Die Beurteilung eines Tierheimes fällt selbst uns, den Tierärzten, schwer. Nehmen wir doch immer nur den „Ist-Zustand“ wahr. Die Betreiber sind wahre Erfinder ihrer eigenen Glaubwürdigkeit. Somit sollte der Zustand über eine längere Zeit zu einer Beurteilung herangezogen werden. Die wenigsten von Ihnen werden dazu in der Lage sein. Genau das tun wir aber und sind jedes Mal erschüttert, dass das mieseste Konzept (oder gar keins) immer wieder Spender anlockt, die sich nahezu genötigt fühlen, den armen Geschöpfen zu helfen. Leider sind aber nicht nur die Tiere krank, sondern oft die Betreiber.



Wieder ein Fall von Tierquälerei. Entweder man kümmert sich um diesen querschnittsgelähmten Hund – und zwar richtig mit Rollstuhl, täglicher Kot- und Urinkontrolle, spezieller Fütterung, Waschen falls nötig, Verbände, sollte mal irgendwo die Haut aufreiben usw: oder man euthanasiert ihn. Wir durften in Einschlafern. In diesem Tierheim befanden sich noch weit über 300 Hunde. Und ein Pfleger...

Die Moral

Daran glauben wir schon lange nicht mehr, erst recht nicht, wenn wir Menschen begegnen, die zwei davon haben. Die allgemeine und die eigene: „Herr Ober, bringen Sie doch bitte fünf von den leckeren Lammkoteletts, wir haben gerade zwei Welpen gerettet.“

Und wir wissen auch, dass man sich selber nicht erhöht, indem man andere erniedrigt.

Dieser Artikel soll niemanden oder seine Arbeit in Verruf bringen. Er soll die Chance bieten, Ihnen und vielleicht auch den Betreibern die Augen zu öffnen und die eigene Situation zu hinterfragen.

Wir alle sind tagtäglich an der Front und wissen, was es heißt, einem nach Hilfe flehenden Tier in die Augen zu schauen. Aber wir haben durch unseren Beruf in unendlich vielen Trainingsstunden und bei wochenlangen Einsätzen an der Front gelernt, dass eine solide Tierschutzarbeit nicht alleine mit dem Herzen vollzogen werden kann. Auch Sie als Spender sollten über den effektiven Altruismus nachdenken und sich informieren. Bei unserem Vorstand fragt nur ein Bruchteil unserer Spender nach unser Einnahmen / Ausgabenbilanz. Kaum einer ruft an und fragt nach unseren Verwaltungskosten, nach unseren Personalkosten. Warum nicht? Es ist kein Geheimnis und sollte Sie bei Ihrer Spende zu dem Verein führen, bei dem Sie das beste Gefühl haben, dass Ihr Geld nicht zu einem blutroten Faden wird.

Vergleichen Sie nicht nur die Vereine untereinander, sondern schauen Sie sich auch die Entwicklung des Vereins an, an den Sie spenden möchten. Sollte der Tierschützer nach 30 Jahren immer noch in seinem zugemüllten Häuschen sitzen und nur vor sich hinschimpfen, wäre Skepsis nicht die schlechteste Idee.

Unsere aufgeführte Kritik lässt sich über nahezu jedes Tierheim stülpen. In unterschiedlicher Vehemenz.

Wir möchten aber auch ausdrücklich betonen, dass es wahrhaft wundervolle Einrichtungen gibt, die zu Recht den Namen „Tierschutz“ tragen dürfen. Und endlos viele Menschen, die eine wundervolle Arbeit verrichten. Diese zu diskreditieren wäre eine Schande.

Somit liegt es an Ihnen, wem Sie vertrauen und wem nicht.



Was hat so ein Tier unbehandelt in einem Tierheim zu suchen? Entweder man lässt die Beine so schnell wie möglich operieren oder man amputiert (wenn nur eins gebrochen ist) oder man schläfert ein. Nichtstun ist bestialische Tierquälerei! Wir erlösten das Tier.

EIN HUNDT FÜR ALLE HUNDE

HUMANITÄRE HILFE AUF DEN KAPVERDISCHEN INSELN



Wolfgang Hundt hilft uns mit einem Offizier des Militärs, die Zollformalitäten auf den Kapverden schnell und komplikationslos hinter uns zu bringen.

Ein Verein, der nicht für die Tiere, sondern für die Menschen kämpft, ist „Freunde helfen Freunden e.V.“.

Mittlerweile dürfen auch wir uns zu den Freunden zählen - ob zu den Ersteren oder den Zweiteren, das erfahren sie in den nächsten Zeilen.

Wir kennen uns schon lange. Er stand irgendwann neben unserem OP-Tisch, schaute stillschweigend bei unseren Kastrationen zu und abends klopfte er uns auf die Schultern. Anerkennend.

Solch ein Lob schmeichelt, denn Wolfgang Hundt hat schon viel, verdammt viel gesehen. Er arbeitet im humanmedizinischen Sektor auf den Kapverden und hilft den Menschen als erster Vorsitzender des Vereines „Freunde helfen Freunden e.V.“ mit allem, was ihm möglich ist. Und das ist in der Tat ALLES. Wolfgang kennt jeden, er hat sehr gute Kontakte und auch in Deutschland ist mit ihm Vieles einfacher.

Er hat uns geholfen zig Tonnen Equipment auf die Kapverden zu bringen, er hat Kontakte zum Militär, die uns schon oft aus dem Zoll begleitet haben, er hat einem kleinen, kapverdischem Jungen, der schielte, geholfen ihn nach Deutschland zur OP zu bringen und er hat auch Fluggesellschaften bewegen können, uns bei diversen Transporten zu helfen.

Wolfgang Hundt, so hat man den Eindruck, kennt die Welt wie andere das Ortsschild ihres Heimatdorfes.

Eines Abends im Juli mein klingelt mein Telefon. „Wolfgang hier, ihr könnt zu mir kommen und Weihnachten feiern“.

Weihnachten? Mitten im Sommer?

Wolfgang hatte nicht übertrieben. Er bekam eine gigantisch große Spende an Op-Materialien, dass Melanie für Stunden kopfüber in irgendwelchen Kisten verschwand und wir die

Stückzahlen nicht benennen konnten sondern höchstens die Kilo.

In einer Ecke saß Wolfgang's Freund und langjähriger Begleiter, der Zahnarzt Dr. Eugen Schray, und wühlte und sortierte den kostbaren Edelstahl. Er sah leicht überfordert aus, denn in diesem Sortiment gab es alles, einfach alles, und die Zugehörigkeit und Anwendung strapazierte an manchen Stellen den Zahnarzt und die Tierärzte. Aber Wolfgang wollte Ordnung haben, damit die Zugehörigkeit die Weitergabe vereinfachte. Somit begann eine Puzzlearbeit im wahrsten Sinne des Wortes.

Klemmen, Scheren und Pinzetten aller Art, ein Röntgenbildbetrachter, einen nahezu neuen weißen OP-Stuhl, ein Laryngoskop, unterschiedlichste Tuben zum Intubieren, eine OP-Lampe ein nagelneuer Infusionsständer und zig Kleinteile und einen abschließbaren Kühlschrank für Medikamente durften wir mitnehmen und füllten unseren Bus bis zur Decke.

„Es ist mir egal, wer die Sachen bekommt und bei Euch weiß ich definitiv, dass Ihr einen wahnsinnig guten Job auf den Kapverden macht. Alles Gute und bis bald“, verabschiedete sich Wolfgang und verschwand zwischen 30 Krankenhausbetten, die er in naher Zukunft mit einem Container nach Kamerun in ein Krankenhaus liefern wird.

Ich weiß nicht, warum ich bei der Heimfahrt mal wieder das Gefühl nicht los wurde, dass die kleinen Vereine teilweise wesentlich aktiver und effizienter sind als die großen aufgeblähten. Aber selbst wenn meine Vermutung falsch ist, so ist der Verein „Freunde helfen Freunden e.V.“ unter der Leitung von Wolfgang Hundt definitiv einer, den man kennen sollte.

Danke, Wolfgang, für diese wertvolle Spende und Deine Hilfe in der Vergangenheit! Wir hoffen, uns bald auf den Kapverden wiederzusehen! □

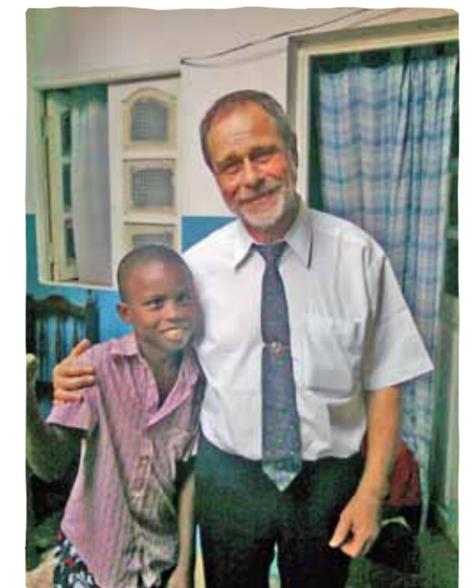
EIN ARTIKEL VON THOMAS BUSCH



Freunde helfen Freunden e.V.

Der Verein engagiert sich schwerpunktmäßig auf den kapverdischen Inseln und gibt Hilfe zur Selbsthilfe im medizinischen Sektor. Weitere Projekte sind die Ermöglichung von dringend notwendigen Operationen für Kapverdianer in deutschen Kliniken und Engagements in Afrika.

freunde-helfen-freunden.com



KOUKI

NUR AUS ZUCKER WÄRE SIE NOCH SÜßER



Kouki ist einer von tausenden Hunden, die jährlich auf Rumäniens Straßen angefahren werden. Die Chancen, Hilfe zu finden, sind verschwindend gering. Die allermeisten von ihnen verenden nach oft tagelangem Siechtum am Straßenrand. Das Wissen um diese Tatsache ist unerträglich. Uns bleibt nur, denen, die auf welchen Wegen auch immer in unsere Arme gespült werden, die Hände zu reichen und zu tun, was nötig ist, um ihnen zurück ins Leben zu helfen und ihnen den Weg in eine lebenswerte Zukunft zu ebnet.

Wir befinden uns in Slatina, Südromänien und unsere Kastrationsaktion ist in vollem Gange. Eine lange Schlange wartender Menschen mit ihren Tieren steht vor dem Tor. Wir arbeiten unter Hochdruck, um möglichst viele Tiere an diesem Tag operieren zu können. Sehr ungern schicken wir Tiere unverrichteter Dinge wieder nach Hause, denn wir wissen um deren teils beschwerliche Anreise und sind uns im Klaren, dass einige keine zweite Chance mehr bekommen werden. Alles muss Hand in Hand gehen, um effektiv arbeiten zu können. Störungen sind daher nicht gerne gesehen. Doch da ist sie wieder, die häufig gestellte Frage: "Nina, wir haben einen Anruf, ein Notfall, dürfen wir ihn dir bringen?" Und wie immer lautet die Antwort: „Ja, natürlich.“

Kurz darauf liegt sie vor mir, ein graues, verfilztes Bündel Schmerz mit großen aufgerissenen Augen, die meine treffen und nicht mehr loslassen. Es gibt Verbindungen zwischen Lebewesen, die entstehen innerhalb weniger Sekunden.

„Sie kommt mit uns“, ist meine Antwort.

Die kleine Hündin hat es schwer erwischt, das steht fest. Ein Auto hatte sie erfasst. Wie schlimm die Verletzungen wirklich sind,

können wir zu dem Zeitpunkt nicht genau sagen, denn wir haben vor Ort nicht die Möglichkeit zu röntgen. Klar ist, dass das Becken gebrochen ist und sie starke Schmerzen hat. Doch noch etwas ist klar: Die Kleine will leben und ist bereit zu kämpfen. Und sie vertraut uns. Vom ersten Moment an legt sie ihr Leben vertrauensvoll in unsere Hände. Egal, was wir mit ihr machen, auch wenn es schmerzhaft ist, sie schaut uns nur dankbar an. Da es ein langer Weg sein wird, aus diesem traurigen, grauen Häufchen einen glücklichen, schmerzfreien Hund zu machen, gebe ich ihr den Namen Kouki, was Licht, Fröhlichkeit, Hoffnung bedeutet.

Kouki wird zu unserer Begleiterin, sozusagen zum Maskottchen des Kastrationseinsatzes. Schließlich macht sie sich mit uns auf die Reise von Süd- nach Nordromänien. Plötzlich geht es Kouki akut schlecht. Ihr Bauch ist sehr schmerzhaft, sie hat erhöhte Temperatur und es ist offensichtlich, dass in ihrem Bauch etwas Ungutes vor sich geht. Wir müssen schnell operieren und mein Verdacht bestätigt sich: Kouki war trächtig und durch den Unfall waren ihre Welpen abgestorben. Als Folge hatte sich eine Gebärmutterentzündung entwickelt. Kouki überstand die Operation gut und erholte sich in den nächsten Tagen zusehends.

In Deutschland bekamen wir dann in der Klinik von Dr. Dlouhy leider die Gewissheit, dass operativ keine Korrektur der Fehlstellung des Beckens mehr möglich ist. Doch unsere Rumänen haben uns schon oft genug bewiesen, dass sie sich um ihre Diagnosen recht wenig kümmern und haben uns immer wieder in Staunen versetzt, was ihre Regenerationsfähigkeit angeht. So auch Kouki. Sie läuft, zwar wackelig, doch von Tag zu Tag besser. Sie ist munter, neugierig und nimmt Anteil am Leben. Nichts erinnert mehr an das verstörte Bündel Angst und Schmerz

EIN ARTIKEL VON
NINA SCHÖLLHORN
TIERÄRZTIN



von damals. Kouki bekommt jetzt Physiotherapie, um den Heilungsverlauf positiv zu unterstützen.

Zum glücklichen Abschluss von Koukis Geschichte fehlt ihr nun nur noch ein schönes Zuhause bei Menschen, die ihren besonderen Charakter erkennen. Kouki war für uns während unserer gemeinsamen Zeit eine große Bereicherung und wird dies für ihre neuen Menschen mit Sicherheit auch sein. Sie ist ausgesprochen menschenbezogen und verschmüsst, im Haus ruhig und unauffällig und mit anderen Hunden sehr verträglich. Für Kouki wünschen wir uns ein Zuhause mit Garten, da sie es sehr genießt, sich draußen aufzuhalten. Wie stark ihre Einschränkungen in weiterer Zukunft sein werden, können wir noch nicht genau absehen, doch sollten mittellange Spaziergänge sicher kein Problem sein. Nur sportliche Höchstleistungen sollten ihr keine abverlangt werden und auch Treppensteigen sollte vermieden werden. □



MAHI VERSTÄRKUNG IN DEUTSCHLAND



Das Team rund um die Tierärzte Dr. Gudrun Bolln und Dr. Ulrich Wölk signalisiert: „Alles gut gegangen!“. Die Sterilität im OP-Feld ist schon aufgehoben und Mahi wird gleich zur Nachsorge auf die Station gebracht.



Wir haben uns auf einem Parkplatz verabredet. Dunkel ist es inzwischen und eine alte Straßenlaterne beleuchtet schwach unseren Kofferraum.

Wir umarmen uns und könnten für einen Vorbeifahrenden wie ein schüchternes Liebespaar aussehen. Oder für Drogendealer, denn wir verladen eine große Kiste von dem einen Auto ins andere.

In Wirklichkeit aber sind wir Kollegen. Dr. Gudrun Bolln kenne ich schon viele Jahre. Wir studierten damals in Berlin.

Heute Abend ist sie auf dem Weg nach Flensburg und nimmt, netterweise, Mahi mit in die Klinik ihres Kollegen Dr. Ulrich Wölk. Deshalb haben wir uns verabredet und ich erspare mir damit gute 300 Kilometer.

Unsere Sympathien und Interessen fanden erst in den letzten Jahren zueinander. Gudi ist eine beeindruckende Frau. Sie ist fachlich sehr weit oben angekommen und imponiert mir durch ihre Bescheidenheit.

In aller Ruhe erklärt sie mir, wie sie den Brustkorb eröffnen wird, um das Band der Herzgefäße, die bei Mahi die Speiseröhre einengen, zu durchtrennen. Auf „Schlau“ heißt das Krankheitsbild „Megaoesophagus durch eine Ringanomalie der großen Gefäße am Herzen“ und ist nichts anderes als eine Aussackung der Speiseröhre mit dem Ergebnis, dass die Kleine keine größeren Stücke fressen kann, ohne sie wieder herauszuwürgen. Sie übergibt sich nach jedem Schlucken und kann lediglich mit Brei gefüttert werden. Mahi fanden wir in einem Tierheim. Wie

durch ein Wunder überlebte sie dort, magerte aber immer mehr ab. Ein von uns angefordertes Röntgenbild zeigte die Diagnose, nur an eine dermaßen komplizierte OP traut sich keiner von uns heran.

Dafür benötigen wir die Hilfe von Spezialisten, von Spezialisten, die über ihr eigenes Leben und die Kunst der großen Chirurgie berichten, als sei alles eine Selbstverständlichkeit. Beeindruckend.

Dass es bei Mahi ein größerer Eingriff sein wird und das Risiko nicht gerade gering ist, brauchen wir nicht extra erwähnen. Aber es ist ihre letzte und einzige Chance.

Netterweise darf Mahi so lange in der Klinik bleiben, bis sie das Größte hinter sich hat. Ob ihre Speiseröhre nach der OP irgendwann wieder normal funktionieren wird, zeigen die nächsten Wochen.

Wir drücken die Daumen und ich schicke gute Genesungswünsche und ein großes Dankeschön an das komplette Klinikteam nach Flensburg.

Und wenn Sie sich an den nun mal entstandenen Kosten beteiligen möchten, schicke ich auch Ihnen ein großes Dankeschön. Denn nur in dieser Konstellation sind wir in der Lage, Leben zu retten.

EIN ARTIKEL VON THOMAS BUSCH



Bis zur Fertigstellung des Reportes erhielten wir vier gute Nachrichten:

1. Mahi erbricht nicht mehr!
2. Mahi ist vermittelt
3. Mahi ist an den Chef der Klinik vermittelt.
4. Die OP-Kosten halten sich demnach in sehr erträglichen Grenzen 😊

EIN WEITER WEG



Acht Jahre ernähre ich mich jetzt vegetarisch. Gemessen an einer bisherigen Gesamtlebenszeit von 36 Jahren besteht noch die Chance, in der Gesamtbetrachtung auf über 50 % vegetarische Lebenszeit zu kommen. Vielleicht ist sogar die Chance höher, da ich jetzt kein Fleisch mehr esse?

Ich bin auf dem Land aufgewachsen. Als Kinder waren wir oft bei den Bauern im Stall, als Jugendlicher half ich dann auch auf dem Bauernhof aus. Kühe in Anbindehaltung, so zwischen 20-40 Stück pro Hof, waren die Regel.

Schweinehaltung habe ich schon damals, Mitte der achtziger Jahre, nicht gesehen. Das System war anscheinend schon hermetisch abgeriegelt. Hühner waren einen Ort weiter in der Legebatterie, das fand man damals schon kacke. Aber es war halt so.

Fleisch zu essen, war keine Frage. Nachkriegsmärchen wie „Fleisch ist wichtig für den Eisenhaushalt des Körpers“, „Ein Glas Milch täglich macht feste Knochen“ und ähnliche wurden uns auch in der Schule nahegebracht.

Die Pausenmilch, in pyramidenförmigen Tüten verpackt, ist vermutlich den meisten noch geläufig. Direkte Anbindung an das Produktionssystem würde ich das rückblickend nennen.

Zu dieser Zeit fing meine Schwester an, in Batikklamotten durch das Haus zu laufen und plötzlich musste eine Mühle für Getreide her. Von da an wurde Getreide selbst geschrotet, im Reformhaus oder beim Bioladen „Mutter Erde“ (wo ich übrigens heute wieder Kunde bin) eingekauft, sich von Rohkost ernährt und die in der Haarbürste hängengebliebenen Haare der Schwester wurden mit ihrer vegetarischen Mangelernährung erklärt.

Als echter Höhlenmensch, der ich den größten Teil meines Lebens war, aß ich viel Fleisch. Am liebsten dreimal täglich mit Wurst als Beilage.

Aber als zu ebener Zeit meine Mutter, die die Balance zwischen drei „normal essenden“ Männern und meiner Schwester in unserer Familie zu halten versuchte, Grünkernbratlinge auf den Tisch stellte, gab es keine Revolte. Lecker waren die, und wurden in der Folge in großer Menge vertilgt.

Aber allzu oft verfielen wir in alte Verhaltensmuster. Grillen, Sonntagsbraten, ...

Die harte Ökozeit meiner Schwester wurde auch während eines Aufenthalts in den USA Anfang der neunziger Jahre von ihr durchgehalten - was bedeutete, dass die Ernährung nahezu nur aus Pommes und Pizza bestand, denn vegetarische Gerichte waren damals und dort noch nicht verbreitet.

Vor zehn Jahren fing ich dann irgendwann an, den Grund weiß ich nicht mehr, mich im Internet über das Thema Fleisch zu informieren.

Ich durchforstete Blogs, las Erfahrungsberichte von Metzgern, die heute Aktivisten für Tierrechte sind, sah mir „Earthlings“ und andere Filme bei Youtube an - und sparte auch die Filme nicht aus, die einen nachts wach liegen ließen.

„Die Wahrheit ist den Menschen zumutbar“, ist ein bekannter Ausspruch von Ingeborg Bachmann. Auch wenn der von ihr beschriebene Kontext ein anderer ist, passt das hier ganz gut.

Ich war in Gedanken bei den Tieren, sah, wie sie ans Schlachtband getrieben wurden, sah das Blut fließen, sah, wie Tiere, die selbst nicht mehr aufstehen konnten, mit dem Gabelstapler zur Schlachtung transportiert



EIN ARTIKEL VON GREGOR UHL

Fleisch in Deutschland

1094 Tiere verspeist durchschnittlich jeder Mensch in Deutschland im Laufe des Lebens. Jeweils vier Rinder und Schafe, 12 Gänse, 37 Enten, je 46 Schweine und Puten sowie 945 Hühner.

In Deutschland wurden 2012 29.000 Ziegen, 530.000 Gänse, 1.085.000 Schafe, 3.244.000 Rinder, 25.460.000 Enten, 37.700.000 Puten, 58.350.000 Schweine und 627.941.000 Hühner geschlachtet.

Quellen:
boell.de/de/fleischatlas



wurden, fand Statistiken über Fehlbetäubungen im Schlachtvorgang, und ging vermutlich meinem Umfeld in dieser Zeit ziemlich auf die Nerven.

Die Konsequenz aus dieser intensiven Recherche war dann logischerweise, den Fleischkonsum vollständig zu beenden.

Und seltsamerweise fehlte es mir nicht. Ich habe immer gerne und mit Genuss Fleisch gegessen, aber ich musste nie nachts zum Kühlschrank schleichen und mir Wurst reinstopfen. Schritt 1 erfolgreich abgeschlossen!

Als Moralapostel gerierte ich mich in Folge nur, wenn ich dazu aufgefordert wurde. Interessanterweise ergab sich das meistens so, dass allein durch vegetarische Bestellungen im Restaurant die Fleischesser das Thema anschnitten.

Wobei ich leider feststellen muss, dass ich noch keinen Fleischesser bekehrt habe. Blicke ich aber auf meine Genese zum Vegetarier zurück, erfordert das sicherlich mehr als nur eine Ermahnung, doch bitte kein Fleisch mehr zu essen.

Das mir am häufigsten begegnende Bonmot von genüsslich ihren Leberkäs' schmatzenden Leuten ist: "Wie, nur vegetarisch? Wenn dir Tiere wichtig sind, solltest du dich aber vegan ernähren!"

„Stimmt“, sage ich ihnen dann. „Ihr habt recht. Aber ich bin noch nicht so weit.“

Und ich bewundere Menschen, die genussvoll vegan leben können. Die von Hafersahne und Agavendicksaft schwärmen. Die am Wochenende Rezepte von Attila Hildmann nachkochen und das lecker finden.

Und ich gehe nicht d'accord mit den radikalen Veganern. Ich finde zum Beispiel, dass Hühnereier von eigenen Hühnern doch eine akzeptable Sache sind. Hier hat jeder seinen eigenen, eingebauten Sensor und ein jeder schlägt da eben anders aus.

Ich liebe zum Beispiel Käse. Und ich beurteile tatsächlich die kulturelle Leistung, die in der Käseherstellung liegt, ganz anders als die kulturelle Leistung, einem Tier eine Keule über den Kopf zu ziehen und das Fleisch halbroh zu verschlingen.

Keine Diskussion, Käse bedingt Milch, Milch bedingt Kälbchen, Kälbchen werden von Mutter getrennt, emotionale Katastrophe für beide und am Ende steht auch wieder nur früher oder später der Schlachthof. Große Scheiße.

Im Moment verschanze ich mich noch hinter Hilfsargumenten, aber ich hoffe und fürchte, dass diese langsam löchrig werden.

Ich hoffe, dass sowohl meine als auch die Evolution von ganz vielen anderen noch nicht abgeschlossen ist. Und ich hoffe, dass wir unseren Enkeln folgende fiktive Pressemeldung höchstens noch als Überbleibsel einer längst vergangenen, weniger aufgeklärten Zeit hinterlassen werden.

Helfen Sie mit, diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen!

Begeben Sie sich auch auf Ihren ganz persönlichen Weg - am besten noch heute!

Rheda-Wiedenbrück

Wie der Verband der fleischverarbeitenden Industrie heute mitteilte, wurden im vergangenen Jahr in Deutschland 59.735.860 Schweine geschlachtet. Dies sei ein weiterer Anstieg gegenüber dem Vorjahr, wie ein Sprecher betonte. Auch sei das weltweite Geschäftsjahr im Geflügelsektor mit fast 60 Milliarden geschlachteten Hühnern positiv zu Ende gegangen. Die Stärkung der deutschen Fleischproduzenten als wichtigster Exporteur nach China wird auch 2017 eines der Hauptanliegen des Verbandes sein...

(fiktive Pressemeldung, amtlich geschätzte Zahlen aus dem Fleischatlas 2011, zum Nachlesen und Gruseln: boell.de/de/fleischatlas)



Der „Chickliner“ einer holländischen Firma bringt die für Aussenstehende unsichtbar geladenen Hühnchen vermutlich nicht in den Urlaub, sondern zur Schlachtung. Oder, wenn Küken geladen sind, zur Aufzucht oder Ausnutzung als Eierproduzenten.

Ich möchte eine regelmäßige Spende an den Förderverein Arche Noah Kreta e.V. leisten

Persönliche Daten:

Vorname: Name:

Straße:

PLZ, Ort, Land:

Telefon: Fax:

E-Mail: Geburtsdatum:



Regelmäßige Spende

Monatlicher Betrag in € Der Einzug soll monatlich / quartalsweise erfolgen.

Diese Spende ist zweckgebunden und soll für folgende Tierschutzaktivität verwendet werden:

.....

Ich überweise die Spende regelmäßig auf das Spendenkonto des Fördervereins
Konto-Nr. 0209 239 00 bei der Commerzbank Lübeck BLZ 230 400 22
IBAN: DE02 2304 0022 0020 9239 00, BIC: COBADEFFXXX

Die Spende kann regelmäßig von meinem Konto eingezogen werden
(bitte Lastschriftmandat ausfüllen)

Datum Unterschrift:
(Bei Personen unter 18 Jahren gilt die Unterschrift des Erziehungsberechtigten)

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

Mandatsreferenznummer: (wird von uns vergeben und Ihnen mitgeteilt)

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE20ZZZ00000552218

Ich ermächtige den Förderverein Arche Noah Kreta e.V., wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Förderverein Arche Noah Kreta e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname und Name des Kontoinhabers:

Kreditinstitut (Name und BIC)

Kontonummer: Bankleitzahl:

IBAN = DE|.....|.....|.....|.....|.....|

Datum Unterschrift:
(Bei Personen unter 18 Jahren gilt die Unterschrift des Erziehungsberechtigten)

Bitte per Post senden an:
Förderverein Arche Noah Kreta e.V., c/o Kerstin Meinecke, Gierkezeile 29, 10585 Berlin



SPENDEN

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der medizinischen Betreuung von Tieren, um die sich sonst niemand kümmert. Ca. 10.000 Kastrationen werden pro Jahr weltweit von unseren Tierärzten durchgeführt. Die Behandlungen an Straßentieren sind nicht zu zählen, sie liegen aber im oberen fünfstelligen Bereich.

Pro Jahr bringen wir mehr als 60 Tonnen Futter nach Kreta, lassen über 150 schwer verletzte Hunde nach Deutschland transportieren, operieren sie und pflegen sie gesund. Jede Kastration, jede Behandlung, jede Impfung, jedes Medikament, jeder Transport und jedes Gramm Futter kosten Geld. Dabei sind wir auf Ihre Spenden angewiesen! Sie sind der wichtigste Pfeiler auf dem der Förderverein steht. Noch nie bekamen wir Gelder aus öffentlicher Hand.

Auf unserer Homepage können Sie sich umfassend über unsere Arbeit informieren. Wir werben NICHT mit dem Konjunktiv, NICHT mit Zukunftsvisionen, NICHT mit fantasievollen Plänen, die eh nie umgesetzt werden. Wir stürzen uns NICHT auf reißerische, medienwirksame Ereignisse. All das, was wir Ihnen vorstellen, ist bereits als unterstützungswürdig von unserem Vorstand anerkannt und von unserem Team umgesetzt worden und benötigt zur Weiterführung Ihre Hilfe. Somit garantieren wir eine Verwendung in Ihrem und unserem Sinne. Wenn Ihnen unser Weg des transparenten und soliden Tierschutzes, der das Leid an der Wurzel bekämpft, gefällt, freuen wir uns über Ihre Hilfe!

Der Förderverein Arche Noah Kreta e. V. ist ein eingetragener Verein und als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

<http://tierarztetepool.de/de/donations>

HELFFEN OHNE GELD AUSZUGEBEN

Hier können Sie Spenden lockermachen ohne selbst zu spenden.

Natürlich dürfen Sie auch selber spenden – aber darüber hinaus können Sie für weitere Spenden sorgen, ohne dass es Sie was kostet. Ganz einfach mit ein paar Klicks bei Ihren Online-Käufen.

Es gibt eine Reihe von Internetplattformen, die als Schnittstelle fungieren zwischen Onlinehändlern, die etwas Gutes tun wollen und gemeinnützigen Organisationen, die das gut gebrauchen können. Bei jeder Transaktion wird ein kleiner Betrag als Spende abgezweigt beziehungsweise draufgepackt und an den gewünschten Empfänger weitergeleitet. Wir sind bei zwei Organisationen eingetragen, und Sie können mit einem Mausclick uns, den Förderverein Arche Noah Kreta e.V., als Empfänger festlegen. Es sind jedesmal nur winzige Beträge, aber wenn ein paar tausend Menschen das regelmäßig machen, kommt doch eine nennenswerte Summe zusammen.

So geht das bei „Boost“:

Boost ist Partner von über 600 Internetshops und über 2200 gemeinnützigen Organisationen. Die Summe der bisher generierten Spenden liegt mittlerweile bei 1,3 Millionen Euro.

Bei einer Bestellung über boost zahlen diese Shops eine Provision an boost. 90 % dieser Einnahmen gibt boost an gemeinnützige Organisationen weiter. Der Förderverein Arche Noah Kreta e. V. zählt auch dazu. Alles, was Sie tun müssen, ist, über den Link auf unserer Webseite (im Menü „Spenden“) zu einem Online-Shop zu gehen und Ihren Einkauf starten. Auf diese Weise unterstützen Sie den Förderverein, ohne selbst Geld zu spenden. Da wir dort schon seit einigen Jahren registriert sind und immer alles korrekt

verlaufen ist, empfehlen wir die Seite gerne. Der Link lautet www.boost-project.com

So geht das bei „smoo“:

Hier können Sie Spendengelder generieren, indem Sie auf Ihrem Smartphone Prospekte durchblättern.

Einfach einmalig die smoo-App im App-Store herunterladen, den Tierärztepool unter dem Projekttitel „Kastrationen helfen Leben retten“ auswählen und dann die angebotenen Prospekte durchblättern. Für jeden Prospekt erhalten wir 5 Cent.

Der Link lautet www.smoo.st



**UNTERSTÜTZE UNS
PER SMARTPHONE**

ohne Geld auszugeben



Unterstütze jetzt

„Kastrationen helfen Leben retten“

Scan den Herzcode und erfahre wie es geht!

<https://smoo.st/it/8rmok>

**SEHEN -
FÜHLEN -
HELFFEN.**



Spendenkonto:
Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
Institut: Commerzbank Lübeck
IBAN: DE02 2304 0022 0020 9239 00
BIC: COBADEFFXXX

Anschrift:
Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
Gierkezeile 29 | 10585 Berlin

Kontakt:
Thomas Busch
chef@archenoah-kreta.com
+49 170 3169419

<http://tieraerztepool.de>

Ein Welpe in der Hand seines Besitzers in Rumänien.

Und wie immer am Ende eines langen Tages fühlen wir uns schuldig und fragen uns, warum wir nicht noch länger gearbeitet haben.